

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Herrmsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Deutschland im Kriegszustande mit Rumänien.

In den Karpathen Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen. — Im Westen heftige feindliche Angriffe blutig gescheitert. — Ein englischer Kreuzer torpediert.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 29. August, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Abschnitten der Front macht sich eine erhebliche Feuerstätigkeit des Feindes bemerkbar. Im Somme- und Masgebiet nahm der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Nördlich der Somme wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen Thiepval und Pozieres. Sie sind blutig gescheitert, zum Teil führten sie zum Nahkampf, der nördlich von Duillers mit Erbitterung fortgesetzt wurde. Handgranatengriffe wurden im Delville-Walde und südlich von Guillemont abgewiesen.

Nachts der Maas griffen die Franzosen zwischen dem Werk Thiaumont und Fleury, sowie im Bergwalde an. Im Feuer der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffswellen zusammen.

Schwächere feindliche Vorstöße südlich und südlich von St. Mihiel blieben ohne Erfolg.

Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen, und zwar eins südlich von Arras, zwei bei Bapaume. Ein viertes fiel östlich von St. Quentin unversehrt in unsere Hand.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

An einzelnen Stellen war die Feuerstätigkeit etwas lebhafter. Westlich des Stochob bei Rudka-Czerewitzze kam es zu Infanteriekämpfen. Südlich des Dnjepr wurden bei Abwehr schwacher russischer Angriffe über 100 Gefangene gemacht.

In den Karpathen fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt.

Bei Buzjyn (an der Gnila Sipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

### Ein englischer Kreuzer torpediert.

WB. Berlin, 29. August. (Amtlich.) Am 24. August versenkte ein Unterseeboot in der nördlichen Nordsee einen englischen Kreuzer.

Nicht amtlich. (Notiz des Wolffbüttner.) Es handelt sich offenbar um den von amtlicher englischer Seite als gesunken gemeldeten Hilfskreuzer „Duke of Albany“.

## Deutschland im Kriegszustande mit Rumänien.

WB. Berlin, 28. August. (Amtlich.) Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmählichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der Kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich

Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustande mit Rumänien betrachtet.

### Deutsche Pressestimmen zur deutschen Kriegserklärung.

Berlin, 29. August. (Nicht amtlich.) Die deutsche Kriegserklärung an Rumänien wird von den Blättern aller Parteien einmütig als eine selbstverständliche Folge des rumänischen Vertragsbruches gewürdigt. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das vertragsbrüchige Rumänien wußte, daß Deutschland entschlossen sei, an der Seite seines Verbündeten eine an Desterreich gerichtete Kriegserklärung umgehend mit einer solchen seinerseits zu beantworten. Die sichtbar zutage liegende militärische Notwendigkeit ersforderte diesmal eine sofortige Entscheidung. Ueberall in Deutschland herrscht Einmütigkeit über das, was zu geschehen hat. Niemand in Deutschland unterschätzt es, daß uns jetzt eine neue, unerprobte, aber frische Armee entgegentritt. Aber wir haben gesehen, wie unsere Heere immer wieder die feindlichen Huten zurückgewiesen haben und daß die Uebermacht der Zahl bei weitem nicht alles bedeutet.

In der „Börsen Zeitung“ heißt es: Die jetzigen Minister Rumäniens haben sich über die Lehren der Geschichte hinweggesetzt. Unter König Carol hätte man einen solchen Schritt nicht für möglich gehalten. In ihm lebte noch die Erinnerung an den Lohn, den er für seine Hilfe von Rußland erhalten hatte. Rumänien rettete die russische Heere vor dem Untergange, und Rußland entriß ihm dafür Bessarabien. Das deutsche Volk wird, nachdem ein Verdächtiger, gegen den man auf der Hut sein mußte, die Maske abgeworfen hat, nur mit erhöhter Entschlossenheit seinen Willen zum Siege betätigen und das felsenfeste Vertrauen bewahren, daß es sich ruhmreich behaupten wird auch gegen eine Welt von Feinden.

Die „Germania“ meint: Daß auch Rumänien mit demselben Maße gemessen werden muß, wie Italien, erfährt die breitere Öffentlichkeit erst jetzt aus der deutschen Kriegserklärung. In der Tat hat auch Rumänien seit über drei Jahrzehnten in festem Vertragsverhältnis zu den Mittelmächten gestanden. Der Viererverband spielt mit den aus Bukarest und Rom gekommenen Kriegserklärungen seine letzten und, wie er selbst glauben mag, höchsten Trümper gegen uns aus. Es fragt sich nur, ob er das Gewicht der endlich von ihm erzielten Erfolge nicht bedeutend überschätzt.

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir hörten noch bis in die letzten Tage von den verzweifeltsten Bemühungen unserer rumänischen Genossen, die drohende Kriegsgefahr abzuwenden. Allein die Stimme des Friedens, vernehmbar bloß von der kleinen Schicht der städtischen Arbeiter, verhallte in einem Lande, in dem eine Klasse die große Masse der in Elend und Örgigkeit verkommener Bauernbevölkerung nach ihrem Gutdünken zu gängeln vermag.

### Der zehnte Gegner.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

In der ersten Zeit dieses Weltkrieges wurde einmal der Scherz gemacht, daß wir uns auf den Krieg ganz besonders verstehen müßten, da er uns so oft erklärt worden sei. Nun, auch die neuesten Kriegserklärungen werden uns nicht schrecken. Wenn Italien seinem gegen uns verübten so schmählichen Verrat jetzt durch die formelle Kriegserklärung an Deutschland auch noch den amtlichen Stempel aufgedrückt hat, so wird dadurch an der Sache selbst nichts geändert; die militärischen Kräfte dieses Gegners werden dadurch nicht verstärkt. Wenn aber das kleine Rumänien, unser zehnter Gegner, sich einreden sollte, daß es die Karre des Viererverbandes noch aus dem Sumpf zu ziehen vermag, so wäre das ein Größenwahn, über den man am Ende sogar in London, Paris und Petersburg lächeln dürfte.

Mag sein, ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß Italien als Entgelt für Gold und Kohle jetzt, nachdem es sich bereits an dem Salonik-Abenteuer beteiligen mußte, auch noch Truppen auf den französischen Kriegsschauplatz senden wird. Aber viel wird Cadorna, dessen Offensive nach der Einnahme von Görz völlig zum Stillstand gekommen ist, schwerlich abgeben können, und ein italienisches Hilfskorps würde ebensowenig wie die angeforderten portugiesischen Hilfstruppen einen Umschwung auf dem westlichen Kriegsschauplatz herbeizuführen imstande sein, wo die opferreiche französisch-englische Massenoffensive bereits verpufft ist.

So wenig wie etwa die rumänische Armee imstande sein wird, die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu wenden, wo die seit fast bereits drei Monaten unter rücksichtsloser Einsetzung von Menschenleben vorgetragene russische Offensive ebenfalls zum Stehen gebracht ist. Gewiß soll man keinen Gegner unterschätzen, und wenn die Angaben der Entente-Prese, daß die Kriegsstärke der rumänischen Armee, deren Friedensstand 80 000 Mann betrug, auf 500 000, nach anderen Angaben sogar auf 600 000 Mann zu beziffern sei, auch zutreffen mögen (genaue Feststellungen sind darüber aus begreiflichen Gründen nicht möglich), so ist doch einmal die Sage der Mittelmächte auf allen Kriegsschauplätzen derart, daß sie einem solchen neuen Gegner begegnen können, ohne ihre Front irgendwie zu schwächen, und zweitens darf nicht übersehen werden, daß die Heeresleitungen der Mittelmächte mit der Möglichkeit dieses neuen Gegners längst gerechnet haben, der durch seine drohende Haltung Truppen des Viererverbandes fesselt, die somit längst zur Bekämpfung des neuen Gegners bereit standen.

Es ist bekannt, daß Bulgarien nur einen Teil seiner Streitkräfte gegen Sarraills hundertgemischte Armee marschieren läßt, die von Schlappe zu Schlappe eilt, sodas starke bulgarische Kräfte seit langem bereit standen, sich Revanche von den Rumänen zu holen für die perfide Haltung beim letzten Balkankriege, für den Raub der bulgarischen Dobrudscha. An den Grenzen Siebenbürgens aber stehen die österreichisch-ungarischen Truppen, und nicht weit von der Donau deutsche Truppen, während starke türkische Divisionen bereit sind, über den historischen Fluß zu setzen. Wenn die Rumänen sich vielleicht einbilden, den Hammer spielen zu können, so werden sie bald erkennen, daß sie zur Rolle des Amboss verurteilt sind.

Die Rumänen? Nein. Es war, wie in Italien, im Grunde nur eine kleine, aber mächtige Partei, welche diese Kriegstragikomödie inszeniert hat, und welche Rolle dabei der rollende Rubel, Frank und Sterling spielte, das hat noch kurze Zeit vor seinem Tode König Carol mit den Worten gekennzeichnet: „Ich weiß genau, wieviel dieser Kriegslärm der französischen und russischen Gesandtschaft kostet.“ Vielleicht wird sich nach dem Kriege noch einmal ausrechnen lassen, was der Anschluß Italiens und Rumäniens an die Entente gekostet hat.

Die Analogie in beiden Fällen ist auch sonst groß. Denn wie Italien den Dreivertrag brach, so stand auch Rumänien seit 1883 mit Deutschland und der Donaumonarchie in einem bis 1920 laufenden Bundesverhältnis, welches Rumänien mindestens zu wohlwollender Neutralität verpflichtete. Es war aber auch bekannt, daß zwischen Italien und Rumänien geheime Abmachungen bestanden, genau so wie zwischen Italien

und den Ententemächten. Und so bilden denn die neuesten Kriegserklärungen neue Beweise für die Moralbegriiffe unserer Gegner.

Aber was Rumänien jetzt getan hat, ist noch mehr als ein Verbrechen, es ist ein Fehler, wie man in Bukarest halb erkennen dürfte. Es ist selbstverständlich, daß die Mittelmächte, da sie mit der Möglichkeit des rumänischen Verrats seit langer Zeit gerechnet hatten, die hinreichenden militärischen Vorkehrungen für diesen Fall getroffen haben, und die Erfahrung lehrt, daß sie hierbei bisher noch stets die Gesetze des Handelns zu diktieren wußten. Schon ist der Stein ins Rollen gekommen. Der deutsche Heeresbericht vom Montag meldet: „An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.“ Bald werden weitere Nachrichten vom allerneuesten Kriegsschauplatz folgen, und das deutsche Volk steht ihnen mit sicherem Vertrauen entgegen, mit dem festen Willen, wie die anderen Gegner so auch den neuen niederzuringen.

### Flucht der Deutschen aus Rumänien.

U. Braşo (Kronstadt), 28. August. Seit gestern Mittag herrscht hier ein ununterbrochener Zustrom von Flüchtlingen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit aus Rumänien. Die Flüchtlinge erklären übereinstimmend, daß die Kriegserklärung für alle Teile der Bevölkerung völlig überraschend kam. Selbst die russenfreundlichsten Politiker glaubten an einen viel späteren Zeitpunkt für den Eintritt Rumäniens in den Krieg. Rumänien wird die Verantwortung für seine Politik völlig auf Rußland schieben, und zur Verleibung seiner Handlungswiese anführen, daß Rußland ein starkes Heer an der rumänischen Grenze aufstellte, das eine ständige Drohung für Rumänien bildete. Die in Arent (Bessarabien) aufgestellten Armeekorps sollen gegen Bulgarien verandt werden.

### Der Wegfall der Lebensmittelzufuhr aus Rumänien.

Die Besorgnisse, daß durch den Wegfall der Zufuhr von Lebensmitteln aus Rumänien die Ernährung des deutschen Volkes wesentlich beeinträchtigt werden könnte, werden nach Schätzungen der maßgebenden Stellen auf Grund anderweitig getroffener Vorbehalte als unbegründet erklärt. Auch in Bezug auf Futtermittel, Getreide usw. ist Erfolg gesichert.

### Rumänien übertrifft Italien an Niedertracht!

Wien, 28. August. „Fremdenblatt“ schreibt zur rumänischen Kriegserklärung: Die Note der rumänischen Regierung ist ein Dokument unerhörtester Schamlosigkeit, und Rumänien ist der traurige Ruhm erblich, selbst Italien an Niedertracht übertrifft zu haben, das wenigstens einige Wochen vor der Kriegserklärung den Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn einseitig außer Kraft setzte. Rumänien aber war bis gestern neun Uhr abends noch unser Verbündeter. Das rumänische Kabinett hob den Bündnisvertrag einfach durch die Kriegserklärung auf. In der Geschichte steht dieser unvermittelte Sprung vom Bündnis in den Krieg einzig da. Noch widerlicher erscheint die abscheuliche Perfidie Bratianus und Genossen durch den Umstand, daß noch anläßlich der Ankündigung des gestrigen Kronrates in Bukarest die Sprachrohre der rumänischen Regierung das Treiben Filipescus und Take Jonescus mit Entrüstung und Hohn geißelten und jene Politiker an den Pranger stellten, die aus der Beratung des Königs mit hervorragenden Männern des Staates beunruhigende Schlüsse ziehen wollten. Auch der Umstand, daß der Beginn des Krieges mit der Ueberreichung der Kriegserklärung zusammenfällt, ist ein Ereignis, welches ohne Beispiel in den Annalen der Diplomatie dasteht. Rumänien hat alle Rücksichten, die Anständigkeit, Selbstachtung und Sittlichkeit erfordern, mit Füßen getreten.

Wir beneiden unsere Feinde wahrlich nicht um die Freundschaft Rumäniens und Italiens, welche den Preis des Sidbruches und der Verräterei in der Geschichte davongetragen haben. Wie die Hilfe Italiens im vorigen Jahre Oesterreich-Ungarns und Deutschlands Siegeszug im Osten nicht aufzuhalten vermochte, wie trotz des Sidbruches des Königs Viktor Emanuel die Befreiung Polens von der russischen Herrschaft nicht verhindert wurde, so wird auch der heimtückische und nichtswürdige Ueberfall Rumäniens nicht imstande sein, die Wege des Krieges zu unseren Ungunsten emporschnellen zu lassen. Rumänien werden kein Trennbruch und Verrat ebensowenig zum Glück und Vorteil gereichen wie Italien. Die rumänischen Staatsmänner, die den Namen ihres Landes mit so beispielloser Schmach bedecken, werden einst von ihrem Volk verflucht werden wegen des fürchterlichen Unheils, das sie über dieses heraufbeschworen. Mit engrimmtem Gemüt und gerechtem Zorn, aber auch mit Ruhe und Zuvorsicht treten wir in diesen neuen und aufgezwungenen Kampf ein, fest entschlossen, auch diesen verräterischen Bundesgenossen wiederzuweisen.

### Der Jahrgenderte alle Haß der Ungarn lodert hell empor.

Budapest, 28. August. Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ist hier mit eisenscharfer Entschlossenheit zum Siege auch über diesen neuen Gegner aufgenommen worden. Der jahrbundertelange Haß der Ungarn lodert jetzt hell empor, und die Rumänen werden in Siebenbürgen keine Menschen, sondern Tiere zu Gegnern haben. Der Verrat Rumäniens berührt in Ungarn noch schlimmer als der hinterlistige Ueberfall seitens Italiens. Mit beiden Vändern hatte Ungarn Verträge. Während aber Italien Forderungen aufstellte und während die Donaumonarchie auch zu Verhandlungen bereit war, hat jetzt Rumänien Ungarn überfallen gleich einem heutigetierigen Straßenräuber. Der Angriff ist erfolgt, ohne daß Rumänien die geringste Bedingung aufgestellt hätte, ohne daß es auch nur den leisesten Wunsch geäußert hätte, zu einer Verständigung zu kommen. Staatsmänner und Arbeiter, Publikum und Presse, alle sind sich einig, daß es auf diesen heimtückischen Ueberfall nur eine Antwort geben kann: Kampf bis aufs Messer, Kampf bis zum letzten Atemzuge!

### Durch Rußland zum Kriege gepreßt.

U. Budapest, 28. August. Der Bukarester „Steagul“ erklärt, daß der Entschluß der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn von der rumänischen Regierung durch Rußland erpreßt worden ist. Ministerpräsident Bratianu hat mit allen Mitteln versucht, die folgenschwere Entscheidung noch hinauszuschieben. Die russische Regierung gab jedoch Rumänien kategorisch zu verstehen, daß sie nicht gewillt sei, auch nur eine Stunde länger zu warten und bestand unter Drohungen auf einen sofortigen Entschluß. Ministerpräsident Bratianu, der sich, ebenso wie die ganze Regierung, nach einer bestimmten Richtung hin festgelegt hatte, besand sich zwischen zwei Stühlen, konnte weder vorwärts noch rückwärts und beugte sich Rußland. Durch dieses Geprüßungsmanöver erfolgte die Kriegserklärung viel früher, als man selbst in Ententekreisen glaubte.

### Der Krieg gegen den Willen des Königs von Rumänien.

W. B. Wien, 28. August. Wie die „Neue Freie Presse“ von diplomatischer Seite erfährt, empfing der rumänische Ministerpräsident Bratianu noch Sonntag früh den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin und erklärte ihm, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrechterhalten, und der Kronrat, der nachmittags stattfand, werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück, welches die Kriegserklärung enthielt und mit der eigenhändigen Fertigung des Ministers des Außen, Borambaru, versehen war, bereits im Besitze des rumänischen Gesandten in Wien. Am 26. August, vormittags, wurde Graf Czernin vom König Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde sich im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden.

### Rumänien unter Kriegsrecht.

U. Budapest, 29. August. Nach Meldungen aus Bukarest wurde in ganz Rumänien der Kriegszustand verhängt. Mit der Leitung der Zensur wurde der Unterrichtsminister Duca betraut. Das rumänische Parlament wird für Donnerstag oder Freitag einberufen, und, wie verlautet, wird demnächst eine nationale Regierung gebildet werden. Im russischen Hauptquartier wird General Ganda den rumänischen Generalstab vertreten. Bereits am Sonntag standen russische Truppen in der rumänischen Dobrußa.

### Die russisch-rumänischen Verträge.

U. Budapest, 29. August. Der diplomatische Vertrag zwischen Rumänien und der Entente wurde am 15. August in Bukarest unterzeichnet. Der russische Militärattaché Tartaromow brachte die Militärkonvention aus Rußland, die Bratianu am Samstag unterschrieb. Hierauf fand ein Kronrat statt. Die russenfreundlichen Blätter veröffentlichten bereits am Sonntag früh die Verträge. Laut „Dimineata“ verpflichtete dieser Vertrag Rumänien spätestens am 28. August zum Eingreifen. Der Mobilisierungsbefehl ist auch von diesem Tage datiert. Bereits an diesem Tage vereinigten sich dem Sinne der Konvention gemäß rumänische und russische Truppen.

### Der einzige Krieg, den Rumänien führen kann.

Aus Genf, 28. August, erfährt die „Nationalzeitung“: Die heutigen Pariser Morgenblätter sind noch ohne Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens und Italiens erschienen. Von rumänischer Seite erhält das „Journal de Genève“ folgende Information: Der einzige Krieg, den Rumänien führen kann, ist nur der

gegen Oesterreich-Ungarn zur Befreiung der Massenbrüder. Deshalb ist auch nur die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn erfolgt. Rumänien hat keinen einzigen Soldaten für einen Feldzug gegen Bulgarien übrig. Sarraill muß mit ihm allein fertig werden. Solange Rumänien nicht die Gewißheit hatte, daß das Salonikheer des Biververbandes genügend stark sei, um Bulgarien in Schach halten zu können, konnte es nicht in den Krieg eintreten. Das erklärt auch das lange Zögern der rumänischen Regierung. Rumäniens Heeresleitung weiß, daß ihm nunmehr ein schwieriger und langwieriger Gebirgskrieg bevorsteht, der seine ganze Kraft in Anspruch nehmen wird.

### Der versprochene Judoalohn für Rumänien.

U. Budapest, 29. August. Nach einer Bukarester Meldung der „Dimineata“ sichert der Vertrag der Entente mit Rumänien diesem ganz Siebenbürgen, Südungarn, und — soweit sie von Rumänen bewohnt ist — auch die Bukovina mit Czernowitz zu. Wenn Rumänien auch gegen Bulgarien in Aktion treten muß, kann es mit dem Gebiet zwischen Rußland und der Warina seine Grenzen korrigieren. Diese Gebiete soll Rumänien auch ohne eine Eroberung mit den Waffen erhalten.

### Schnellstes Handeln unbedingt erforderlich.

Der Rumäne muß darauf vorbereitet sein, daß der Krieg nicht von langer Dauer sein kann und darf. Die Lage seines Landes ist eine derartige, daß er auf die augenblicklich im feindlichen Lande vorhandenen Munitionsvorräte angewiesen ist, ohne in absehbarer Zeit auf eine Auffrischung der Bestände rechnen zu können. Diese Munitionsvorräte sollen aber für nur 4-5 Wochen reichen, und ob in dieser Zeit die in Archangelst lagernden Munitionsvorräte herangeschafft werden können, erscheint sehr zweifelhaft. Daraus geht, wie ein alter preussischer Offizier im „Tag“ schreibt, hervor, daß sowohl von seiten der Rumänen als auch von seiten der Verbündeten schnellstes Handeln als unbedingt erforderlich betrachtet werden muß.

### Die Zahl der Kriegserklärungen im Weltkrieg.

ist mit derjenigen Deutschlands an Rumänien auf 29 gestiegen. Im Jahre 1914 erfolgten 18 Kriegserklärungen: Oesterreich-Serbien 29. Juli, im August: Deutschland-Rußland 1., Deutschland-Frankreich 3., Belgien-Deutschland 3., England-Deutschland 4., Montenegro-Oesterreich 5., Deutschland-Serbien 6., Oesterreich-Rußland 6., Deutschland-Montenegro 6., Frankreich-Oesterreich 12., England-Oesterreich 13., Japan-Deutschland 23., Oesterreich-Japan 25., Oesterreich-Belgien 28. Am 2. November erklärte die Türkei an Rußland den Krieg; am 6. die Türkei an Frankreich, an demselben Tage die Türkei an England, und am 7. November die Türkei an Belgien. 7 Kriegserklärungen brachte das Jahr 1915: Italien an Oesterreich 23. Mai, Türkei-Italien 22. August, Bulgarien-Serbien 14. Oktober, Frankreich-Bulgarien 16. Oktober, England-Bulgarien 16. Oktober, Italien-Bulgarien 17. Oktober, Rußland-Bulgarien 22. Oktober. Im Laufe dieses Jahres erfolgte am 9. März die Kriegserklärung Deutschlands an Portugal. Der 27. August ist das Datum der Kriegserklärung Italiens an Deutschland und Rumänien an Oesterreich-Ungarn, und der 28. August das der Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien. Mit den diesjährigen 4 Kriegserklärungen ist also die Gesamtzahl der Kriegserklärungen auf 29 gestiegen. Wird es dabei bleiben? Es steht nicht danach aus.

### Die italienische Presse zur Kriegserklärung.

W. B. Bern, 28. August. Das Blatt „Popolo d'Italia“, das sich in einem Leitartikel und einer Korrespondenz aus Rom selbst rühmt, daß sein Kriegsprogramm nunmehr endlich in Erfüllung gegangen ist, kann doch nicht folgende Warnung an die italienische Öffentlichkeit unterlassen:

Deutschland ist nicht entkräftet, wie die meisten hartnäckig glauben wollen. Es ist gut, dies festzustellen, damit die Italiener ihre Nerven für noch größere Opfer stärken. Deutschland ist noch stark, seine Soldaten sind sogar besser ausgerüstet, als zu Anfang des Weltkrieges. Wir müssen den Feind in richtiger Weise einschätzen, der nicht besiegt, vielmehr in der Lage ist, in einem verzweifelten Zeitpunkt, bis zu den Zähnen bewaffnet, auf Tod und Leben sich zu verteidigen.

### Und Griechenland — ?

Athen, 28. August. Die Gesandten des Biververbandes unternahmen gemeinsame Schritte bei der griechischen Regierung, um diese zu veranlassen, durch neue Bestimmungen dem bulgarischen Vormarsch ein Ziel zu setzen. Wie in unterrichteten politischen Kreisen verlautet, forderten die Gesandten, die griechische Regierung solle eine südliche Demarkationslinie bestimmen, bis zu welcher gekämpft werden dürfe. Diese Kampfszone müsse für beide Kriegführenden Parteien maßgebend sein. Diese Forderungen wurden durch die Drohung unterstrichen, daß der Biververband möglicherweise zur Truppenlandung in Athen gezwungen wäre, wenn dies aus militärischen Gründen notwendig werden sollte. In Athen ist durch diese Forderung der Eindruck hervorgerufen worden, daß General Sarraill sich für seine Armee einen Zufluchtsort schaffen wolle, wohin die Bulgaren ihm nicht zu folgen vermögen.

### Griechenland soll auch kämpfen.

WB. Bern, 27. August. „Petit Parisien“ schreibt zu der Meldung des Athener Blattes „Patris“ über den Gedankenaustausch der Entente-Mächte zur militärischen und politischen Lage Griechenlands: Die Milierten können nicht zugeben, daß ihr rechter Flügel durch den bulgarischen Vormarsch bedroht wird. Sie sind zu der Frage berechtigt, ob die Untätigkeit des griechischen Generalstabes nicht eine Mitschuld bedeutet. Angesichts der öffentlichen Stimmung in Griechenland sind wir im Recht, neue Forderungen aufzustellen. Da wir Griechenland vor dem bulgarischen Einmarsch schützen, müssen wir es zur Mitarbeit seiner eigenen Sicherstellung auffordern.

### Deutschfeindliches aus Holland.

U. Haag, 28. August. Die niederländische Abteilung des Bundes neutraler Länder tritt nun ganz frei mit ihrer antideutschen Sentimentalität heraus, und wünscht, wie ein englisches Blatt mitteilt, daß die niederländische Regierung sofort telegraphisch dem Auslande, also England, mitteilt, wenn deutsche Luftschiffe über den Niederlanden oder den niederländischen Territorialgewässern gesehen werden. Die Beamten sollen angewiesen werden, die Versendung solcher Telegramme keinesfalls zu verzögern.

### Von der Westfront.

#### Poincaré an der Somme.

WB. Paris, 28. August. („Agence Havas.“) Präsident Poincaré begab sich gestern in Begleitung Briands, des Kriegsministers Roques und des Generalissimus Joffre nach der Somme, wo sie eine Begegnung mit den Generalen Haig und Foch hatten. Präsident Poincaré, Briand, Roques und Joffre beaufsichtigten darauf die Truppen und das Lager.

#### Der russische Gegner an der Westfront.

WB. Bern, 28. August. „Petit Parisien“ zufolge ist in Saint Nazaire der Dampfer „Venezuela“ mit einem großen russischen Truppentransport angekommen.

### Von den übrigen Fronten.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 28. August.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Secresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An den südbaltischen und östlichen Grenzwallen von Ungarn wechselte gestern Abend unser neuer Feind Rumänien in menschenlichem Ueberfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse. An dem Roten Turm-Paß und in den Pässen südwestlich und südlich von Brassó traten heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht, und es wurden die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht.

In den Karpathen wiesen wir nordwestlich des Ankalyberges einen starken russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Auch nördlich von Mariampol endete ein gestern Abend angestellter Vorstoß für die Russen mit vollem Mißerfolg. Sie wurden überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und ließen viele Gefangene in unserer Hand.

Secresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generalobersten von Terezyhansky vereitelte russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Cauriol wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung mit starker Artillerieunterstützung, in unsere Gipfelstellung einzubringen. Heute früh warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus. An der kälteländischen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend Nova Vas von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den l. u. l. Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

### D t e n .

Neue ernstliche Bedrohung Rigas durch die Deutschen.

Die Behörden in Riga haben eine Verfügung erlassen, auf Grund deren den Bürgern, die sich zurzeit außerhalb der Stadt aufhalten, die Rückkehr nicht mehr gestattet wird. Durch diese Verfügung sind besonders die zahlreichen Baderreisenden schwer getroffen. Unter den Volksmassen hat sich das Gerücht verbreitet, daß diese

Maßnahmen auf eine neue ernstliche Bedrohung Rigas durch die Deutschen zurückzuführen ist.

### Neue Einberufungen in Rußland.

Die Einberufungen in Rußland werden fortgesetzt. Ein neuer Erlass beruft die Marine-Landwehr erster Kategorie bis zu 37 Jahren ein.

### Balkan.

#### Der k. und k. Armees-Oberkommandobefehl.

WB. Wien, 28. August. Heute ist folgender Armees-Oberkommando-Befehl erlassen worden: Soldaten, Kriegskameraden! Ich habe Euch mitteilen lassen, daß in der Reihe unserer Gegner ein neuer Feind aufgetaucht ist: das Königreich Rumänien. Euer ehrlicher Soldatenführer wird für diesen räuberischen Ueberfall das richtige Maß an Verachtung finden. Wir haben in den vergangenen Jahren manche schwere Stunde überwunden. Wir werden auch den neuen Strauß in Ehren durchkämpfen, unserem Eidswur zu den Fahnen unseres Allerhöchsten Kriegsherrn getreu! Gott mit Euch! Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

#### Die ersten Zusammenstöße.

Der Kriegsberichterstatter Eugen Lemboff meldet in Berliner Blättern: Bereits am ersten Tage des neuen Krieges ist es an der siebenbürgischen Grenze zu Zusammenstößen mit rumänischen Truppen gekommen. Rumänische Truppen suchten im Waldgebirge die nach Kronstadt und Hermannstadt führenden Pässe zu erklimmen. An dem von Boiza aus am Al-Fluß längs der Bahn führenden Noter Turm-Paß, an dem bei La Brucea die Grenze schneidenden Tröburburger Paß und an dem 1040 Meter hohen Lömön-Paß, der die Verbindung mit Prodeal und der Walaget übermitteln, näherten sich gegnerische Abteilungen. Gegenüber den an der Grenze stehenden l. und k. Truppen am Noter Turm-Paß, wo der Raduliu-Bach die Grenze bildet, traten etwa zwei rumänische Bataillone in Aktion, die aber rasch zurückgeworfen wurden. Die verbündeten Heeresleitungen sind natürlich keineswegs von den Ereignissen überrascht worden; wenn auch bis zum letzten Augenblick alles getan wurde, um den Frieden zu erhalten, so wurden dennoch alle Maßnahmen getroffen, um einen eventuellen Angriff abzuwehren zu können.

### Das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte.

#### Erhöhung der Brotmenge für Arbeiter und jugendliche Personen.

Amlich wird mitgeteilt:

Nach dem Ergebnis der vorläufigen Ernteschätzung von Brotgetreide ist das Kuratorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts in der Lage gewesen, die Arbeiter-Brotzulagen, welche in den beiden letzten Monaten des alten Erntejahres — hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels — als Sonderzulagen gewährt waren, nunmehr als dauernde Vermehrung der Brotportionen zuzubilligen, und außerdem allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm Mehl für den Tag zu gewähren.

Der Preis des Brotgetreides bleibt derselbe. Ebenso werden die Mehlpreise der Reichsgetreidestelle keine Erhöhung erfahren; ja, es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um 1 Mk. für den Doppelzentner herabzusetzen. Sodann hat die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle es möglich gemacht, den Preis für Weizenmehl aus den von ihr beherrschten Weizenmüllern, und zwar den Kleinhandelspreis, von 45 Pfg. auf 28 Pfg. für das Pfund herabzusetzen.

### Das amerikanische Stoffenprogramm unter dem Einfluß des Weltkrieges.

WB. Newyork, 28. August. (Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolffbureaus.) Bei Besprechung der neuen Marinebill, die 488 Millionen Dollars für den Bau von 16 Großkampfschiffen und mehreren kleineren Schiffen innerhalb dreier Jahre vorsieht, so wie sie vom Kongreß angenommen ist, sagt „Globe“: Die Weltlage ist bedauerlich und der Ausgang des Krieges so unsicher, daß das Volk ohne Vermehrung seiner Marine-macht im Interesse seiner Sicherheit nicht unterlassen kann. Augenblicklich sind wir sicher geschützt durch die Marine der Ententemächte. Aber angenommen, die britische Flotte würde vernichtet, welches würde dann die Politik der Zentralmächte sein auf Grund ihrer Theorien von den Plätzen an der Sonne? Wenn Tripoli die See beherrschen würde, wie viele Tage würde die Monroe-doktrin noch Geltung haben? Auf der anderen Seite haben wir keine Garantien dafür, daß England, sollte es aus dem Kriege als unbeschnittener Herr über die sieben Ozeane hervorgehen, diese Macht nicht selbst vernünftig und selbstlos anwenden wird.

### Letzte Nachrichten.

Die äußerste Kraft für die Selbstbehauptung des deutschen Volkes.

WB. München, 28. August. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ schreibt in einem Leitartikel

über die Kriegserklärung Rumäniens u. a.: Die Sozialdemokraten haben das Kommen der Stunde im voraus, daß sich noch ein neuer Gegner dem Bunde der Entente anschließen würde. Das ist jetzt mit der Kriegserklärung Rumäniens geschehen. Nun gilt es, alle Kraft bis aufs äußerste zu sammeln und zu entfalten für die Selbstbehauptung des deutschen Volkes.

### Deutscher Heldengruft in Semendria.

Semendria (Serbien), 27. August. Heute vormittag fand hier die feierliche Einweihung des von der deutschen Stappen-Kommandantur errichteten deutschen Heldengruftes statt.

### Ein neuer Minister des Innern in Oesterreich.

WB. Wien, 28. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Kaiserliche Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Tillygh und den Minister des Innern, Prinzen zu Hohenlohe, in dem der Kaiser dem Minister des Innern den von ihm erbetenen Urlaub in der zu seiner völligen Wiederherstellung erforderlichen Dauer unter Enthebung von der Führung der Amtsgeschäfte gewährt. Gleichzeitig betraut der Kaiser für die Zeit dieser Verurlaubung den gegenwärtig im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Statthalter von Oberösterreich, Freiherrn v. Sandel, mit der Leitung des Ministeriums des Innern. Die „Wiener Zeitung“ bemerkt hierzu: Der Verfügung liegt die Tatsache zugrunde, daß der Minister des Innern in der vergangenen Woche von einem Unwohlsein befallen wurde, das, allem Anschein nach durch Ueberarbeitung verursacht, sich in einer leichten Herz- und gastrischen Affektion ausdrückt und dabei den physischen Kräftezustand in Mitleidenschaft zog. Der Minister des Innern wird sich dem Vernehmen nach zur Absolvierung einer Kur in den nächsten Tagen nach Marlenbad begeben.

### Die österreichisch-ungarische Städteordnung in Polen.

WB. Lublin, 28. August. Der Armees-Oberkommandant hat Kielce, Lublin, Petrikau, Radom, sowie 34 anderen Orten laut Verordnungsblatt der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung in Polen eine neue Städteordnung verliehen.

### Bissolati als Kriegstreiber gegen Deutschland.

WB. Bern, 28. August. „Petit Parisien“ stellt fest, daß Italien sowohl unter dem Kabinett Salandra, wie auch unter dem jetzigen Kabinett fortwährend bestrebt gewesen sei, Deutschland durch verschiedene Abmachungen mit den anderen Ententemächten, den Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen und schließlich durch die Entsendung von Truppen nach Saloniki zum Kriege zu zwingen. Nachdem sich Italien schließlich nicht gerührt hätte, habe sich Italien schließlich zu direktem Vorgehen entschlossen und insbesondere auf Betreiben Bissolatis den Krieg erklärt.

### Wettervorhersage für den 30. August.

Veränderliche Bewölkung, streichweise noch Regenschauer



**Wichtig für Raucher!**  
**Mäßiger Kriegsaufschlag**  
**Salem Aleikum**  
(Hohlrundstüd)  
**Salem Gold**  
(Goldmundstüd)  
**Zigaretten.**  
 Willkommensto Liebesgab!  
 Preis Nr. 3/ 4 5 6 0 10  
 4 5 6 8 10 12 Pfd. Stüd.  
 einschließl. Blich Kriegsaufsch!  
**Trustfrei**

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

# Neue Höchstpreise für Fleisch- u. Wurstwaren.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch, der Bekanntmachung betr. die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 und des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise nebst den dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen wird mit Genehmigung des Regierungspräsidenten nach Anhörung der Preisprüfungsstellen des Kreises folgendes verordnet:

I. Für den Verkauf im Kleinhandel gelten folgende Höchstpreise für das Pfund:

## A. Rindfleisch:

1. Schieres Fleisch von der Keule und vom Bug — ohne jeden Knochen — . . . . . 2,32 Mk.,
2. Dicke Rippe, Kamm und Brust mit eingewachsenem Knochen . . . . . 1,84 Mk.,
3. Kostbratenstück (Kostbraten) mit Knochen (Verkauf ohne Knochen ist verboten!) . . . . . 2,40 Mk.,
4. Lendenstück (Filet, Lunge) . . . . . 3,00 Mk.,
5. Bauch und anderes Fleisch (Spannrippe, Gasse, Hals, Dünnungen) . . . . . 1,60 Mk.,
6. Merentalg (nur roh) . . . . . 2,60 Mk.,
7. Sonstiger Talg (nur ausgeschmolzen) . . . . . 2,32 Mk.,
8. Röhrenknochen . . . . . 0,40 Mk.

## B. Schweinefleisch:

### a) Frisches Schweinefleisch.

1. Schweinebauch . . . . . 1,50 Mk.,
2. Dickbeine . . . . . 1,00 Mk.,
3. Kopf ohne Fettbade . . . . . 0,80 Mk.,
4. Spitzbeine . . . . . 0,40 Mk.,
5. Küffel oder Ohr . . . . . 0,80 Mk.,
6. Gallert- oder Kleinfleisch . . . . . 0,45 Mk.,
7. Sonstige Stücke . . . . . 1,68 Mk.

### b) Zugerichtetes Schweinefleisch.

1. Gadelfleisch (Bratwurstfleisch) . . . . . 1,68 Mk.,
2. Schabefleisch . . . . . 1,80 Mk.,
3. einzelne bratfertige Schnitzel . . . . . 2,40 Mk.,
4. Ausgeschnittenes, zubereitungsgerichtetes Lendenstück (Filet) . . . . . 2,40 Mk.,
5. Pöckelfleisch . . . . . 1,68 Mk.,
6. Räucherfleisch . . . . . 1,80 Mk.,
7. Gealgener oder gealgener und gepöck. Speck . . . . . 2,20 Mk.,
8. Geräucherter fetter Speck . . . . . 2,40 Mk.,
9. Geräucherter magerer Bauchspeck . . . . . 2,20 Mk.,
10. Hoher Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen . . . . . 2,20 Mk.,
11. Hoher Räucherhinken im ganzen, mit Knochen . . . . . 2,00 Mk.,
12. Gefochter Räucherhinken im ganzen, mit Knochen . . . . . 2,25 Mk.,
13. Gefochter Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen . . . . . 2,45 Mk.,
14. Hoher Räucherhinken im Aufschnitt . . . . . 2,40 Mk.,
15. Gefochter Räucherhinken im Aufschnitt . . . . . 2,60 Mk.,
16. Karbonade . . . . . 2,00 Mk.

### C. Kalbfleisch:

1. Keule, Rücken, Kotelett . . . . . 2,40 Mk.,
2. Alles übrige Fleisch . . . . . 1,80 Mk.

### D. Hammelfleisch:

1. Keule und Rücken . . . . . 2,70 Mk.,
2. Alles übrige Fleisch . . . . . 1,90 Mk.

### E. Wurstwaren:

1. Gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst) . . . . . 0,80 Mk.,
2. Gewöhnliche Fleischwurst (jog. schwarze Wurst) . . . . . 0,86 Mk.,
3. Graupenwurst . . . . . 0,80 Mk.,
4. Knoblauchwurst . . . . . 1,80 Mk.,
5. Preßwurst . . . . . 1,80 Mk.,
6. Weizwurst . . . . . 1,80 Mk.,
7. Mettwurst . . . . . 1,80 Mk.

### F. Fett:

1. Frisches inländisches rohes Schweinefett . . . . . 2,00 Mk.,
2. Frischer inländischer Rippenfed . . . . . 2,00 Mk.,
3. Ausgelassenes inländisches Schweineschmalz . . . . . 2,40 Mk.,
4. Wurstfett . . . . . 1,00 Mk.

II. Knochenzugaben außer den in dem verkauften Stücke selbst enthaltenen gewachsenen Knochen dürfen einem Fleischstück für obige Preise nicht beigegeben werden. Für besondere Knochenzugaben sind bis 0,40 Mk. zu rechnen.

III. Andere als die unter I. E. aufgeführten Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden.

Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörden dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nur die Geflügel (Zunge, Lunge, Herz und Leber), der Kopf und die dazu unbedingt nötigen Fettteile zu Wurst verarbeitet werden.

IV. Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preistabellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischerladen auszuhängen.

V. Zuwiderhandlungen gegen die obigen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig gezeigt haben, vorgenommen werden.

VI. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Waldenburg, den 17. August 1916.

Der Kreisaußschuß. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 28. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonie 6 hat während des Monats September 1916 Feuerlöschdienst, woraus wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 29. August 1916.

Der Magistrat.

## Nagelung des Eisernen Bergmanns.

Am 2. und 3. September d. J. findet die

## Schlußnagelung des Eisernen Bergmanns

statt. Es werden abgegeben, soweit der Vorrat reicht:

die eisernen Nägel zum Preise von 10 und 20 Pfg. das Stück, die silbernen Nägel zum Preise von 50 Pfg. u. 1 Mk. das Stück, die goldenen Nägel zum Preise von 2 Mk. u. 3 Mk. das Stück, die Ehren-Nägel zum Preise von 5 Mk. das Stück.

Am 2. und 3. September finden vormittags von 11—12 Uhr vor dem Eisernen Bergmann Promenadenkonzerte statt.

Zudem wir allen, die bisher Nägel gespendet haben, herzlichst danken, bitten wir alle diejenigen, welche noch nicht genagelt haben, sich an dem wohlthätigen Werke der Nagelung zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege durch Spendung von Nägeln zu beteiligen.

Waldenburg, den 28. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Fünfte Kriegsanleihe!

Die städtische Sparkasse in Waldenburg nimmt schon jetzt Vereinzahlungen auf die nächste Kriegsanleihe entgegen und verzinst diese bis zur Abrechnung mit 4 1/2 %.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Erdmann.

## Nieder Herrmsdorf.

Zur Anschließung an die diesseitige Bekanntmachung vom 24. August cr. und die heut erfolgte Verteilung der Erhebungsformulare zu der am 1. September cr. stattfindenden Lebensmittel-Vorratsaufnahme bitte ich die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter, auch die Einsammlung der Formulare vorzunehmen und die eingesammelten Vordrucke im Laufe des 2. September cr. bestimmt im hiesigen Gemeindesekretariat abzugeben.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß das Formular von den Haushaltungsvorständen auf jeden Fall auszufüllen und zu unterschreiben ist, auch wenn keine der erfragten Waren vorhanden sind.

Nieder Herrmsdorf, den 28. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

## Ob. Waldenburg, Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, ihre nächste Unterstützung

Freitag den 1. September 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3 1/4 bis 1/4 Uhr, und von 151 an von 1/2 bis 4 Uhr.

Die Ausweislisten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 29. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

## Konservatorischer Musik-Unterricht

in allen Fächern, besonders Klavier, Violine, Gesang.

Anfang Oktober beginnt ein halbjährlicher Gesangskursus. Honorar mässig. — Anmeldungen bei Kantor M. Hellwig, Kirchpl. 4.

# Damenhüte

zum Impressen, Färben und Modernisieren

bitte rechtzeitig mir zu überweisen

Neueste aparte Formen!

# Otilie Krüger,

Sernruf 545. • Gartenstraße 26. • Sernruf 545.

Die Beleidigungen gegen Frau Kaufherr Anna Kinner nehme ich zurück; scheidsamlich verglichen leiste Abbitte.

Joseph Platzek.

## Beretreter,

in Fabrikbetrieben gut eingeführt, in Schlesien u. Posen allerorts sof. gef. Off. u. P. 510 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.

Saub., ehrl. Dienstmädchen für bald gesucht.

Wien, Auenstraße 2.

## Nicht zu junges, anständiges Mädchen

zu älterer Dame zum 1. Oktober für Waldenburg gesucht. Meldungen von 4—5 Uhr nachmittags bei Frau Dr. Blau, Fürstenseiner Str. 6b.

## Ein kräft. Dienstmädchen

zum 2. Oktober gesucht

Cochiusstraße 1, II, rechts.

## Mädchen,

sauber, kräftig, möglichst nicht unter 17 Jahren, auch in der Wäsche erfahren, unter günstigen Bedingungen für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Sauberes, fleißiges Bedienungsmädchen

sofort gesucht

Freiburger Straße 5, I, I.

## Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.

## Für Fleischeren!

## Aushänge,

betr.

## Neue Höchstpreise für Fleisch-u. Wurstwaren,

sind zu haben in der

Beschaftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

## Brückenwagen

werden sorgfältig und preiswert repariert. Paul Koblmann, Waldenburg, Mühlenstraße 19.

## Kaufe

einen guten Wächterhund. Bleiche Dinter, Dittersbach.

## Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg.

Mehrere gebrauchte, gut erhaltene Regale und verschiedene andere Sachen hat billig abzugeben

R. Bergmann, Altwasser.

100 komplette Konservengläser in allen Größen sofort abzugeben. Anfragen u. O. 509 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.

la. junge Schnittbohnen, Pfd. 22 Pf., zentnerweise billiger. Fritz Leonhard, Zellhammer.

Schöne große Stube m. Küche, elektr. Licht, 1. Oktober zu beziehen Töpferstraße 17.

Große freundliche Stube mit Gas bald oder später zu vermieten Mühlenstraße 35.

Gute Stube (105 Mk.) 1. Okt. zu beziehen Sandstr. 3, I.

Stube b. z. bez. Schaelstr. 13, II. Sprechz.: 1 1/2—3, 6—9 Uhr.

2 große Zimmer und Küche sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Schöne Wohnung, 2 große Zimmer mit reichlichem Belag, in ruhigem Hause in der Neustadt zum 1. Oktober 1916 zu beziehen. Zu erfragen Scharnhorststraße 3, II.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vorz., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Töpferstraße 1, I, z.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, St. II.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Studenlog. b. z. v. Mühlenstr. 34.

Stube zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 33, I.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 30. August cr., 8 1/4 Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Stempel.

## Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Donnerstag den 31. August cr.: „Die fünf Frankfurter.“ Freitag den 1. September cr.: „Lebt Stammspielabend! Der Hüttenbesitzer.“



## Deutsches Reich.

**Berlin, 29. August.** Kein Getreide zur Herstellung von Brauwert. Es ist bereits beschlossene Sache, die Verwendung von Getreide zur Herstellung von Brauwert gänzlich einzustellen, um größere Mengen Getreide im Bedarfsfalle auch für die Fütterung, namentlich der Schweine, zur Verfügung zu haben. Ebenso ist die Verwendung von Gerste zur Herstellung von Brauwert bereits auf mehr als die Hälfte des früheren Kontingents beschränkt und eine Erhöhung dieses Kontingents unter allen Umständen ausgeschlossen.

**Kriegszielverbot und Saatzpartei.** Die der Deutschen Friedensgesellschaft, so hat Unterstaatssekretär Wahnschaffe, der „B. Z. a. M.“ zufolge, auch der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf ihr Gesuch um Freigabe der Erörterung der Kriegsziele ablehnend geantwortet.

**Millionenstiftung für Kinder.** Der am 17. Juli d. J. verstorbene Geh. Reg.-Rat Dr. Ing. Karl Hofmann in Berlin hat der Reichshauptstadt eine Million Mark mit der Auflage vermacht, daß diese Summe zur Erhaltung, Erziehung und Ausbildung unehelicher Kinder ohne Unterschied der Religion verwendet werde. Die Festsetzung der näheren Bestimmungen über die Verwendung dieses Betrages ist dem Magistrat überlassen. Die Auszahlung der vermachten Million soll in guten Wertpapieren erfolgen, und zwar innerhalb eines Jahres nach Friedensschluß. Der Magistrat hat bei den Stadtverordneten beantragt, die Annahme dieser hochherzigen Zuwendung zuzustimmen. Hofmann war der bedeutendste Papiertechniker der Gegenwart.

**Der verpönte Lodenrod.** Der „Böf. Ztg.“ wird geschrieben: In einem dicht am Alexanderplatz gelegenen Kabarett, das sich keineswegs durch übermäßige Eleganz auszeichnet, wurde dieser Tage ein Herr, der mit einem lauberen Lodenrod bekleidet war, gebeten, sich an der Kasse das Eintrittsgeld zurückerstatten zu lassen. Eine Lodenjoppe sei für ein Kabarett kein „vorschriftsmäßiger“ Anzug. Dabei machte der Herr, der sich nach kurzem Wortwechsel kopfschüttelnd in die Umkleekabine flüchtete, durchaus keinen schlechten Eindruck. Die recht zweideutige Art der Darbietungen machte den ganzen Vorfall nicht sympatisch.

**Bremen. Schmung der „Deutschland“-Serie.** Der Kaiser hat Dr. Hofmann anlässlich der glücklichen Heimkehr des Unterseebootes „Deutschland“ und in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um das gesamte Unternehmen den Kronenorden 2. Klasse, ferner aus gleicher Veranlassung verschiedene Kapellenmitgliedschaften der gesamten Besatzung des U-Bootes „Deutschland“ Auszeichnungen verliehen.

**Schweningen. Ein Uhrmacher als Regimentsmusik-Dirigent.** Der in Schweningen lebende Uhrmacher Rauch, der als musikalisches Unikum fast alle Instrumente beherrscht und oftmals bereitwillig bei tränklicher Behinderung irgendeines Kapellenmitglieds einspringt, wurde zum Dirigenten der Musikkapelle des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 126 ernannt.

## Provinzielles.

**Breslau, 29. August.** Die schlesischen Guttemplerlogen hielten am Sonntag in Breslau ihre Jahresversammlung ab. Den Verhandlungen ging am Sonntagabend im Logenheim auf der Martinstraße ein öffentlicher Empfangs- und Begrüßungsabend voraus, an welchem der Vorsitzende der Deutschen Großloge, H. Blume aus Hamburg, einen Vortrag: „Bausteine für die Zukunft unseres Volkes“ hielt. Au der Besprechung beteiligte sich Exzellenz Dr. Vierhaus, der den Gesichtspunkt zum Ausdruck brachte, daß nicht ein äußerer Zwang, sondern der freie Wille, die Selbstentschließung, zur Bekämpfung des Alkohols führen müsse. Polizeipräsident von Miquel führte aus, daß er den Bestrebungen zur Beseitigung bzw. der Bekämpfung des Alkoholenusses seine volle Sympathie zuwende; in der Erreichung dieses Zieles würde er einen großen Sieg erblicken. Da nach dem Kriege eine Einschränkung im Genuß aller nicht zur Lebensnotwendigkeit gehörenden Dinge werde eintreten müssen, halte er nicht nur die Bekämpfung des Alkoholenusses, sondern auch des Nikotinmißbrauches für geboten. Der Ausschuß für Gesundheitspflege der armerierten Festung habe sich kürzlich auch mit dieser Frage lebhaft beschäftigt, und er, Redner, habe da den Vorschlag gemacht, eine scharfe Verordnung gegen den Alkohol- und Nikotingenuss der Jugendlichen zu erlassen.

**Schweidnitz. Nagelung eines Kriegswahrzeichens.** In Gegenwart des Offizierkorps der hiesigen Garnison, der Vertreter der Behörden, Vereine, Innungen usw. fand am 27. d. Mts. auf dem Grundstück der neuen Infanterie-Kaserne die Nagelung eines Kriegswahrzeichens in Form eines Eisernen Kreuzes für die Hinterbliebenen des Grenadier-Regiments 10 statt. Der Ertrag der ersten Nagelung war sehr ansehnlich.

**Goldsberg. Guisverkauf.** Vorwerksbesitzer Hinte verkaufte sein 230 Morgen großes Stadtvorwerk Friedrichsdorf, Goldberger Vorwerke, für 208 000 Mark an Landwirt Kehler aus Breslau.

**Sagan. Rittergutverkauf.** Das Rittergut Klein Rothau, Herrn v. Schweinik gehörig, ist, nach der Niederschlag. Allg. Ztg., an den Rittergutbesitzer Albert Schulz aus Görlitz, jetzt in Klein Rothau, zum Preise von 372 500 Mark verkauft und aufgelassen worden.

**Landeshut. Das Schicksal zweier Pakete in Rußland.** Dem „Boten a. d. M.“ wird geschrieben: Daß es im „heiligen“ Rußland auch noch ehrliche Leute gibt, davon kann eine hiesige Familie ein Beispiel geben. Im September v. J. sandte diese an ihren Sohn, welcher sich in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien befindet, ein Paket im Gewicht von 10 Pfund. Ebenso hatte auch die Braut ein Paket im August v. J. gesandt. Nach langen Irrfahrten, u. a. auch nach Wladivostok, sind die Pakete am 17. August d. J. wieder an die hiesigen Absender zurückgelassen. In dem Paket der Eltern fehlten von der Dose Schokolade nur über die Hälfte und ein Stückchen Seife, während Schuhe, Wäsche, Zigaretten und andere Kleinigkeiten noch vorhanden waren. Aus dem Paket der Braut waren Wäsche, Wurst und Zigaretten verschwunden, nur Zucker und Zwieback waren noch vorhanden. Beide Pakete kamen in Seidwand eingewickelt hier an und auch in gutem Zustande.

**Sirchberg. Sturm im Gebirge.** Am Sonnabend tobte im Riesengebirge ein mächtiger Sturm. Auf dem Kamme bis hinab in die Vorberge lagerte ein dickes Wolkenmeer. Die Temperatur begann bei dem Sturm zu steigen. Im Tale waren 20 Grad Wärme.

**Warmbrunn. Reiche Vermächtnisse an die Gemeinde Warmbrunn.** Der verstorbene Rentier und Bildhauer Buchmann, hier, hat zum Erben seines gesamten Vermögens sowie Willensgrundstücks die hiesige Gemeinde eingesetzt. Das Barvermögen dürfte schätzungsweise 80 000 Mk. betragen; das Grundstück repräsentiert einen Wert von etwa 35 000 Mk. Die Nutznießung der Hinterlassenschaft soll den Armen der Gemeinde zugute kommen.

**Slak. Ein junges Reh aus dem Wasser gerettet.** Am Freitag rettete Hausbesitzer Scholz in Ullersdorf ein junges Reh zweimal aus dem Wasser. Das junge Tier, das sich in einem Getreidefeld gütlich getan hatte, dehnte seinen Ausflugs etwas weit aus und geriet dabei in den Fährgraben, auf sein Geschrei wurde es aus dem Wasser geholt und auf sichere Fährte gebracht; in seiner Angst rannte es jedoch zurück in den Graben, aus dem es Herr Scholz nochmals herauszog und das nun ganz matte Tier bis in den Wald brachte.

**Rattowitz. An die Polizeidirektion Rattowitz sind vom 1. Oktober ab verlegt: 14 Polizeisekretäre, 3 Polizeidiätare, 2 Polizeikommissare, 90 uniformierte Schutzmänner, 3 Hilfspolizisten, 2 Kriminalkommissare, 15 Kriminalschutzmänner, 3 berittene Schutzmänner und 2 Polizeiboten.**

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. August.

### Der Speisezettler der Kriegsküche in der laufenden Woche.

Montag gabs dicke Kartoffeln mit Suppengemüse.  
Dienstag: Saure Kartoffeln mit Schweinebraten.  
Mittwoch: Nöhren mit Nudeln und Fleischstückchen.  
Donnerstag: Graupen mit Schnittbohnen und Kartoffeln.  
Freitag: Weißkohl mit Fisch und Kartoffeln.  
Sonnabend: Dicke Erbsen.  
Sonntag: Schmorkohl, Kartoffeln und Fleisch.

Gegenwärtig ist die Höchstleistung der Küche mit 350 Litern erreicht. Die baldige Inbetriebsetzung des 2. Kessels erweist sich als dringende Notwendigkeit, da die Teilnehmerzahl fortwährend im Steigen begriffen ist und schon für diese Woche eine erhebliche Anzahl der sich zum Kostbezuge Meldenden zurückgewiesen werden mußte.

Zu erwägen wäre auch, ob nicht für den Mittagszettel des sogenannten kleinen Mittelstandes eine besondere Küche einzurichten wäre, da nach den bereits gemachten Erfahrungen auch in dieser Hinsicht ein starkes Bedürfnis vorhanden ist. Jedenfalls wird die städtische Kriegsküche zu den segensreichsten Einrichtungen gehören, die der Kriegszustand für den heimischen Herd geschaffen hat.

**(Vaterländische Gedenkfeier.)** Am Saterdag, Sonnabend den 2. September, abends 8 Uhr, findet im „Schwert“-Saale eine vaterländische Gedenkfeier statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt die Kriegschowvereinerung des Waldenburger Sängerknubs unter Leitung des Herrn Franz Herzog und die Fürstl. Bleßfisch-Berg- und Kurkapelle, Leiter Rgl. Musikdirektor Max Raden. Die Gedenkrede „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres“ hat Re-

bakter Grund übernommen. Der Eintritt ist frei und es sind alle Bewohner von Waldenburg und Umgebung ohne jeden Unterschied von Stand, Beruf oder Partei — Männer und Frauen — eingeladen und willkommen. Alles Weitere wird morgen im Inseratenteil bekanntgegeben.

**(20350 Mark als Ertrag der bisherigen Nagelung am Eisernen Bergmann.)** Auf die heute im Anzeigenteil erscheinende amtliche Bekanntmachung bezüglich des Eisernen Bergmanns weisen wir besonders hin.

**(Zurückstellung nicht kriegsverwendungsfähiger Beamten und Lehrer.)** Für die Heranziehung der garnison- und arbeitsverwendungsfähigen Beamten zum Seeresdienst sind den Ministerien bestimmte Zusicherungen gemacht worden. Nach diesen ist der unterstellten Bezirkskommandos befohlen worden, garnison- und arbeitsverwendungsfähige Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte und Lehrer bis auf weiteres nicht einzuziehen. Nach Ablauf der Zurückstellungen auf Zeit von nicht kriegsverwendungsfähigen Beamten und Lehrern brauchen die Behörden künftig nicht mehr Verlängerungsanträge zu stellen. Die Post- und Eisenbahnbeamten werden jedoch von dieser Regelung nicht berührt, ebenso wenig die Personen, die in einem Vertragsverhältnis zur Behörde stehen, wie Bedienstete, Hilfsarbeiter, Bureaugehilfen, Techniker, Stadtarbeiter, Angestellte städtischer Werke usw., da sie nicht als Beamte gelten. Für diese muß in allen Fällen nach wie vor bei Ablauf der Zurückstellungsfrist ein neuer Antrag gestellt werden. (B. g.)

**(Die Gerstenernte 1916.)** Rath eingehender Prüfung ist für das Erntejahr 1916 den Landwirten  $\frac{4}{10}$  ihrer Gerstenernte zur freien Verfügung belassen worden. Dabei ist bestimmt, daß die Landwirte auf die Mindestmenge der ihnen nach § 11 Absatz 3 der Bekanntmachung zu belassenden Gerste (zehn Doppelzentner) unter allen Umständen, nicht nur im Bedarfsfalle, Anspruch haben sollen. Bei der Wahl von  $\frac{4}{10}$  anstatt der Hälfte, ist die Erwägung ausschlaggebend gewesen, daß  $\frac{6}{10}$  der Ernte notwendig sein werden, um einmal die Bedürfnisse der Gersteinindustrie zu decken, und um außerdem noch so hinreichende Gerstenvorräte in die Hand zu bekommen, daß in großem Umfang Schweinefleisch-Verträge abgeschlossen werden können und auch sonst Gerste an Betriebe verteilt werden kann, die selbst keine Gerste bauen. Für die kontingentierten Mengen als im Jahre 1915 auszuwerfen sein, da die Graupenfabriken und die Kaffeesfabriken im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln so viel Gerste erhalten müssen, wie sie überhaupt verarbeiten können.

**(Gegen die Meldepflicht verstoßen.)** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu Schweidnitz standen am 28. August elf Personen unter der Anklage, sich gegen die Meldepflicht vergangen zu haben. Fünf Einwohner von Waldenburg wurden von der Anklage freigesprochen, da es ihnen nicht bekannt gewesen, daß am Sonntag das Meldeamt geöffnet sei, und der Anschlag nicht so angebracht sei, daß das Publikum genaue Kenntnis nehmen kann; drei Personen aus Nieder Hermsdorf wurden zu je 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurteilt.

**K. (Paul Keller-Abend in Waldenburg.)** Paul Keller kommt nach Waldenburg, um heute Mittwoch, abends um 8 Uhr, in der Aula der evangelischen Schule seine Vorlesung zu halten. Seine Freunde und Verehrer alle wissen's und freuen sich schon von Herzen auf die Stunde des Zusammenseins mit ihm Aug' in Aug'. Nur denen, die durch die rumänische Kriegserklärung noch gar zu sehr aufgeregt sind, nur denen, die den schlesischen Dichter und seinen „Waldwinter“, seine „Heimat“, sein „Letztes Märchen“, seinen „Sohn der Hagar“, seine „Alte Krone“, seine „Fünf Waldstädte“, seine „Ferien vom Ich“ und alle seine prächtigen Stützen noch nicht kennen, sei's noch einmal gesagt: „Paul Keller kommt und wird, hoff' ich, guter Stimmung sein.“ Er kommt von dem Empfang der „Deutschland“ aus Bremen und bringt sicherlich etwas von dem hoffnungsfrohen Geiste der Hanseaten mit. Wer seine „Bremer Stimmungen“ in der „Schlesischen Zeitung“ gelesen, darf es zuversichtlich hoffen. Im Dienste idealsten Wohltuns hält Paul Keller bei uns Einkehr. Möge ihm ein volles Haus diesen Dienst lohnen!

**(Beamten-Wohnungsverein Waldenburg G. G. m. B.)** In der im Gasthaus „zum Hohenzollern“ (Rauch) am 28. August d. J. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurden einstimmig gewählt: In die durch Tod freigewordene Stelle des zweiten Vorsitzenden Herr Seydel, als stellvertretender Kassier Herr Stadt-Oberbuchhalter Birn und in den Aufsichtsrat Herr Eschikale.

**(Rameraden-Verein ehemaliger Elfer, Waldenburg.)** Der Sonntag den 27. d. Mts. abgehaltene Appell wurde vom Betriebs-Assistent Kammler mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Besprochen wurden die eingegangenen Schreiben und Beschlüsse gefaßt. Am Todestage Kaiser Friedrichs, dessen Namenszug das

Regiment trägt, wurde ein Franz im Mausoleum in Charlottenburg niedergelegt. Ebenso wurde am 30. Gedentage der Schlacht bei Dangenholz am dortigen Denkmal zum Gedenten an die Gefallenen des 11. Regiments unter Glockengeläut und Choralmusik ein Eisenfranz niedergelegt. Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs, sowie des österreichischen Thronfolgers wurde in entsprechender Weise gedacht. Die Botschaft des Kaisers an Meer, Marine und Volk beim Eintritt in das 3. Kriegsjahr wurde in Erinnerung gebracht. Abschließend erwähnte Herr Kammler zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe. Es ist dies eine ernste nationale Pflicht. Weist uns doch nichts anderes übrig, als bis zum letzten Mann und Großen auszuhalten, um die Verwirklichung der Feinde zu machen. Der Verein wird kleine Beiträge der Mitglieder sammeln und nach oben abgerundet in einer Anleihe anlegen. Die glückliche Heimkehr des Unterseehandelschiffes „Deutschland“ wurde besprochen. Nach kurzer Besprechung der augenblicklichen Lage schloß Herr Kammler die Versammlung mit dem Wunsch, daß die von unserer Heeresleitung getroffenen Maßnahmen die Pläne unserer Feinde zunichte machen möchten.

† (Pilzwanderung unter kundiger Führung?) Die Pilzausstellung des Kriegsanleihekomitees für Konsumenteninteressen war von rund 700 Erwachsenen besucht, wozu noch mehrere Klassen von Schulkindern kamen. Sicherlich eine erfreuliche Besucherzahl. Das Interesse der Ausstellungsbesucher war sehr groß. Es wurde der beachtenswerte Vorschlag gemacht, nunmehr im Anschluß an die Pilzausstellung als weiteren lebendigen Anschauungsunterricht unter kundiger Führung Pilzwanderungen zu veranstalten. Der Anregung wird näher getreten werden. Groß war die Nachfrage nach guten Pilzbüchern. Leider sind dieselben zur Ausstellung nicht eingetroffen. Für den kleinen Haushalt ist ganz besonders zu empfehlen: „Führer für Pilzfreunde“ von Ed. Michael, Volkshausgabe (Preis 1,50 Mk.). Das dreibändige Werk desselben Verfassers, sowie das zweibändige Werk: „Die Pilze unserer Heimat“ von E. Gramberg sind ausgezeichnete Pilzbücher für den, der 10 Mk. und mehr ausgeben kann und sich eingehender mit der Kenntnis der Pilze befassen will.

„Drum singe, wenn Gesang gegeben...“ Durch Inzerat macht Kantor Hellwig bekannt, daß unter seiner Leitung ein Gesangschorus als Vorbereitung für den Solo- und Chorgesang stattfindet. Der Unterricht erstreckt sich auf Notenkennntnis, Stimmbildung und Einstudierung von Liedern.

† (Gütliches Kurtheater.) Der letzte Kammerpielabend findet Freitag den 1. September statt. Für das in Aussicht genommene Schauspiel „Glaube und Heimat“ gelangt das vorzügliche Werk „Der Hüttenbesitzer“, ein bekanntes und beliebtes Schauspiel, zur Aufführung. Donnerstag den 31. August geht, allgemeinen Wünschen nachkommend, das reizende Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ zum letztenmal in Szene.

## Die Werbearbeit für die fünfte Kriegsanleihe im Kreise Waldenburg.

Der königliche Landrat des Kreises Waldenburg i. Schl. hatte für Montag vormittag die Kreisvorsitzer des Kreises und diejenigen Herren zu einer Besprechung eingeladen, die schon bei der letzten Kriegsanleihe als Vertrauensmänner tätig waren.

Zur Besprechung kam die Propagandaausarbeit für die demnächst zur Zeichnung gelangende fünfte Kriegsanleihe. Der Herr Landrat leitete die Verhandlungen mit dem Hinweis ein, daß man die Notwendigkeit der Zeichnung nicht erst betonen brauche, es sei einfach vaterländische Pflicht, wie die ersten vier auch jetzt wieder die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen. Zweck der Besprechung sei vielmehr, die besten Wege zu finden zur Propaganda für diese neue Kriegsanleihe. Er gab dann die bereits durch die Presse bekanntgewordenen Arten der neuen Kriegsanleihe, Zinsfuß, Tilgung und Zeichnungspreis an und führte dann weiter aus:

Die Kriegsanleihe sei eine durchaus sichere Kapitalanlage. Es sei gar kein Opfer, Kriegsanleihe zu zeichnen, sondern eine vernünftige Geldanlage. Wir müssen dem Vaterland helfen, den Krieg fortzuführen. Es sei kein Grund vorhanden, sich etwa um die Sicherheit der Kapitalanlage zu sorgen und deshalb die Zeichnung zu verweigern. Die Situation habe sich um nichts verschlechtert. Auch durch die beiden neuen Kriegserklärungen: Italien gegen Deutschland, Rumänien gegen Oesterreich, brauche man sich nicht bange machen zu lassen.

Trotzdem und erst recht müsse jetzt mindestens ebensoviel zusammengebracht werden als bei der dritten Kriegsanleihe. Es wäre geradezu frevelhaft, wenn die Fortführung des Krieges uns jetzt wegen Geldmangel unzulässig wäre.

Es fehle auch nicht an Geld, Geld sei noch genug vorhanden. Wir seien noch reich genug. Beweis dafür sei, daß wir unsere Anleihen immer im eigenen Lande untergebracht. Andere Länder befänden sich nicht in dieser glücklichen Lage. England habe nur zwei Kriegsanleihen im eigenen Lande untergebracht und seit einem Jahre keine Kriegsanleihe mehr im eigenen Lande gewagt. Frankreich sei am Ende seiner Kraft, trotzdem es erst eine Kriegsanleihe im eigenen Lande gemacht habe. Rußland habe mit einer einzigen Kriegsanleihe im eigenen Lande Fiasko gemacht. Der Goldbestand der Reichsbank sei bedeutend höher als in den feindlichen Ländern und noch immer sei reichlich Gold auch in Privatbesitz. Die Goldsammlung dürfe daher nicht aufhören. Die beste Art, die Leute zur Zeichnung der Kriegsanleihe zu veranlassen, sei

1. die Werbearbeit durch Vertrauensmänner in den einzelnen Orten des Kreises.
2. die Mitwirkung der Arbeitgeber und Behörden, die ihren Arbeitern und Beamten durch Lohnvorschüsse entgegenkommen.
3. die Werbearbeit durch die Presse.

Die Herren Lehrer hätten sich schon bei der letzten Kriegsanleihe durch ihre Werbearbeit und Commemorativezeichnungen in der Schule verdient gemacht. Allen, die sich an der Werbearbeit beteiligen wollen, besonders den Herren Kreisvorsitzern und Lehrern, sollen geeignete Drucksaften zugesandt werden. Als geeignete Christen empfiehlt der königliche Landrat verschiedene dazu ersichene Drucksaften. Als neu und sehr praktisch wurde die kleine Broschüre „Statistische Herzstärkung“ empfohlen. Als weiteres Mittel, die Leute zur Zeichnung zu veranlassen, werden Versammlungen in Form von Gedenkfeiern empfohlen, Gedankenspiele usw. In diesen Versammlungen soll auf die Kriegsanleihe hingewiesen und durch Ansprache Aufklärung geschaffen werden. Dabei würde es darauf ankommen, Einwänden zu entkräften und an das vaterländische Gefühl zu appellieren. Die Heranziehung der Vereine zur Werbearbeit könne nur durch die Ortsverbände geschehen. Von der Presse könne erwartet werden, daß sie ebenfalls eine reiche Werbearbeit entfalte, wie dies auch bei den früheren Kriegsanleihen geschehen ist. Indessen sei es besser, recht viel kleine Artikel darüber zu veröffentlichen, da längere Artikel oft nicht gelesen würden. Hervorzuheben sei besonders die vaterländische Bedeutung der Anleihe. Wer nicht selbst zeichnen könne, sollte sich wenigstens an der Werbearbeit beteiligen. Dann könnten wir hoffen, uns würdig zu machen dieser großen Aufgabe, mitzukämpfen für einen glücklichen Frieden. Mit einem herzlichen Danke an alle Teilnehmer schloß der Herr Landrat die Besprechung.

† Weisklein. Auf dem Felde der Ehre fiel der Unteroffizier d. R. Albert Thiel von hier.

A. Dittmannsdorf. Beide Söhne fürs Vaterland gestorben. — Ein Begräbnis. Schwer vom Kriegsschicksal betroffen wurden Fleischermeister Fischer und Frau von hier. Ihr jüngerer Sohn Fritz Fischer erlitt am 10. d. Mts. im Westen den Heldentod. Am Sonnabend erhielten sie nun die traurige Nachricht, daß auch der älteste Sohn, Gardeinfanterist Ewald F., nach einer am 18. August erhaltenen schweren Verwundung im Westen in einem Feldlazarett am 24. August den Heldentod gestorben ist. Den betraübten Eltern, welche nur diese beiden Söhne hatten, wird allgemeine innige Teilnahme entgegengebracht. — Auf dem evangelischen Friedhofe fand am Sonntag nachmittag die Beerdigung des auf dem Hermannschacht zu Tode verunglückten Bergbauers Kempert aus Neuenkrausdorf statt. Der Kriegerverein Seitendorf gab ihm das Ehrengeleit. Der Verunglückte war erst vor einiger Zeit aus dem Felde zurückgekehrt. Er hinterläßt eine Frau und 6 Knaben.

## Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Dritter Teil.

VI.

Unverzüglich, nachdem am 1. Juli die feindliche Absicht einer großen entscheidenden Gesamtangriffes beiderseits der Somme einwandfrei erkannt war, wurden zur Unterstützung und Abklärung der Divisionen, welche den ersten Anprall des Feindes abgefangen hatten, Verstärkungen an Infanterie und Artillerie herangezogen. Aber das Einsetzen dieser Verstärkungen zwischen die bis herigen Grabenbesetzungen und der Aufmarsch der heranziehenden Artillerie wurde dadurch bedeutend erschwert, daß beides mitten im tobenden Gefecht und unter der Einwirkung des rasellos wütenden feindlichen Artilleriefeuers erfolgen mußte, welches nicht nur die Hauptlinien, sondern auch das gesamte Hinterland abstrich und auf eine Tiefe von mehreren Kilometern Tag und Nacht mit Eisen überschüttete. Auch mußten die neuen Verteidigungsstellungen verstärkt, die Artilleriestellungen für die Massen namentlich am schweren Geschütz, welche nach und nach in das Gefecht eintrifften, erst im Feuer geschaffen werden. Hier gab namentlich die wackerere Artillerieabteilung wieder einmal Beweise wahrhaft überwältigender Hingebung.

Etwa um die Mitte des Monats war die neue Verteidigungsgruppe soweit eingerichtet, daß ihre Einwirkung auf den Gesamtverlauf der feindlichen Offensive sich entscheidend geltend zu machen begann. Schon die Ergebnisse, welche der Feind am 14. im nördlichen Abschnitt erzielen konnte, standen nicht im entferntesten im Verhältnis zu seinem Einsatz. Auch ließ sich mit steigender Deutlichkeit erkennen, daß der Feind auf seine erste und eigentliche Absicht, den großen strategischen Durchbruch, immer mehr zu verzichten gezwungen war. Die Kampfrichtung seiner Angriffe zielte nämlich nicht mehr gegen das Mittelstück der Gelandebogen; der ganze Abschnitt von Gulleumont bis Waijournette blieb von jedem stärkeren Druck in östlicher Richtung frei. Statt dessen ließen sich zwei gänzlich auseinanderlassende Angriffsrichtungen unterscheiden: Die Engländer brühten scharf nördlich auf den Abschnitt Thiepval—Congueval, die Franzosen in südlicher Richtung auf die Front Bar-lez—Soyecourt. Diese eigenartigen Angriffspunkte bedeuten den Versuch, die Verteidigungsstärme, deren Durchbrechung in senkrechter Richtung misslungen ist, nunmehr parallel zu ihrem Verlauf zurückzudrängen, „aufzurollen“. Aber auch dieser Versuch ist bei seinen immer wiederholten Erneuerungen unter den schrecklichsten Verlusten der Feinde zusammengebrochen.

Zunächst allerdings rasten Engländer und Franzosen noch einmal alle ihre Kräfte zusammen. Auf der ganzen Strecke von Pozieres bis Bonnauldwillers ging die Artillerie noch einmal ans Werk. Auf der 40 Kilometer langen Front strömte am 20. Juli der Feind: 17 Divisionen, 200 000 Mann rannten an, sollten den Erfolg erzwingen — und rannten doch nur, nutzlos geopfert, in den Tod. Schauerlich gelichtet mußten seine Reihen fast überall zurück. Nur westlich von Hardecourt drückten die Franzosen eine unserer Divisionen in einer Breite von 3 Kilometern um 800 Meter aus dem ersten Graben in den zweiten an Westrande von Marrepas zurück. Die Engländer hatten nicht den geringsten Erfolg gehabt. Und doch hatten gerade sie große, auschweifende Hoffnungen auf die Unternehmung dieses

Tages gesetzt; sicher, nunmehr endlich durchzubrechen, hatten sie sogar Kavallerie in großen Massen hinter ihrer Front bereitgestellt, um nachzuschoben. Ein Teil dieser unglückseligen Reiterregimenter wurde zur Attacke angeführt und nachträglich von unserer Infanterie wehrlos zusammengehauen.

Die Engländer haben in ihrem Heeresbericht die Tatsache eines großen gemeinschaftlichen Angriffes überhaupt vollständig verschwiegen müssen, die Franzosen haben ihre unbedeutenden Erfolge phantastisch aufgeputzt, um sich über ihre furchtbare Enttäuschung in ihrer Arri zu trösten.

Von nun an haben die Feinde in Abständen von wenigen Tagen immer aufs neue versucht, mit Aufgebots ihrer ganzen Angriffskraft unsere jetzt fest ausgebauten Linien zu erschüttern. Am 22., 24., 27., vor allem am 30. Juli setzten jedesmal auf größeren Frontabschnitten nach verschwenderischer Artillerievorbereitung vollkommene Infanteriestürme ein, deren Gesamterfolg indessen gleich Null gewesen ist. Bedingt die Trümmerrücklässe des Dorfes Pozieres fiel am den 25. in die Hände der Engländer. Dies ist der einzige Fortschritt, welchen der Feind auf seiner ganzen Front im Laufe des letzten Zeitraums trotz mehrerer Massenangriffe und vieler Tag und Nacht weiter tobender Einzelangriffe hat erzielen können!

Auch die inzwischen abgelaufenen drei ersten Augustwochen haben keine wesentliche Veränderung der tatsächlichen Lage, sondern nur kleine Frontverschiebungen gebracht. Den Gegnern ist es bei fortgesetzten äußersten Anstrengungen und blutigsten Verlusten nicht gelungen, noch nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Einer besonderen Hervorhebung bedürfen indessen die hartnäckigen Kämpfe, deren Ziel der Journaux-Wald und das Dorf Congueval am östlichen anschließenden Delville-Wald waren. An diesen beiden Punkten haben die Engländer seit Mitte des Monats zu immer wieder neuen verzwiefelten Angriffen angefaßt, in deren Verlauf die genannten Stützpunkte mehrfach den Besizer wechselten. Der Heldentat, mit dem hier unsere tapferen Magdeburger, Altenburger, Anhaltiner, Dorgauer und später die mitgeführten Regimenter der Brandenburg und Sachsen dem wahrhaftigen Anprall vielfacher Ueberlegenheit und dem Tag und Nacht nicht aufhörenden Hagel schwerer und schwerer Geschosse trotz geboten haben, kann hier nur mit höchster Bewunderung genannt werden. Er bedürfte einer eigenen Würdigung.

VII.

Ein Vergleich der Schlacht an der Somme und der Kämpfe bei Verdun drängt sich auf.

Bei Verdun sind wir die Angreifer, in der Picardie befinden wir uns in der Abwehr. Aber die Verteidigung Verduns, auf deren Hartnäckigkeit die Franzosen so stolz sind und von der sie in aller Welt so viel Besens zu machen verstehen, stützt sich auf den mächtigen Rückhalt der stärksten Festung Frankreichs, ihren doppelt so starken Fortgürtel und ein kunstvoll ausgebauten Verteidigungsnetz von Feldbefestigungen. Schon das Angriffsgelände an sich bietet durch sein starkes Ansteigen und die tiefen Einschnitte, die es durchziehen, die überragenden Kuppen, die es schützen, dem Angreifer ungleich viel höhere Schwierigkeiten als die leicht gewellte Ebene der Picardie. Unsere Kämpfer an der Somme stand nur ein schmaler Gürtel von Schützengraben zur Verfügung, deren vorderste Linie, als sie dem Erdboden gleich gemacht war, von der ungeheuren feindlichen Uebermacht nach feindtägigen Trommelfeuer im ersten Anlauf stellenweise übermannt und damit für die Verteidigung vielfach ausgeschaltet werden konnte.

Was aber das Stärkeverhältnis anlangt, so ist es bekannt, daß bei Verdun die Franzosen uns in einer Ueberlegenheit gegenüberstanden, die an Gesamtheit sich zu unserer Stärke wie 2:1 verhält. Dabei waren wir dort in der Rolle der Angreifer! An der Somme aber stellt sich das Zahlenverhältnis jedenfalls noch weit ungünstiger für uns. Und trotzdem ist der Gelandegevinn unserer Feinde im ersten Monat ihrer Offensive noch nicht halb so groß als der unsere im ersten Monat vor Verdun! (Uebrigens mag darauf hingewiesen werden, daß der Gelandegevinn, den die Franzosen erzielen konnten, fast doppelt so groß ist als derjenige der Engländer, während die Verluste der ersteren etwa halb so groß sind als die der letzteren.)

Die Schlacht an der Somme stellt selbst gegen die Kämpfe bei Verdun noch eine Steigerung des Einsatzes an Menschen und Munition dar. Sie bildet den Höhepunkt der Kraftanstrengung unserer Feinde und der ganzen bisherigen Kriegsgeschichte. Vergleicht man den Einsatz und die Hoffnungen unserer Feinde mit ihren Erfolgen, so muß sich jedem unbefangenen Beurteiler die Erkenntnis aufdrängen, daß sie unsere Stellung zu erschüttern nicht die Macht besitzen. Zum ersten Male hat das bisher völlig geschonte englische Heer gewaltige Verluste erlitten. An den nutzlosen Opfern trägt aber auch diesmal wieder Frankreich weit über den größten Anteil. Ein weiter, blühender Landstrich Frankreichs ist durch die Querkämpfe in eine graufige Trümmerruine verwandelt.

Bei Gicht und Rheumatismus liegt bekanntlich eine Stoffwechselförderung infolge fehlerhafter Nahrungsmittel vor. Zur Ausföderung aller löslichen Produkte sind die bekannten Fagal-Tabletten ganz besonders geeignet. Sie hemmen die Ansammlung der harnsauren Salze und vermehren ihre Ausscheidung. Aber nicht nur bei rheumatischen, sondern auch bei neurologischen Leiden und katarrhalischen Erscheinungen vermögen sie laut den ärztlichen Berichten stets Erfolge zu leisten.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Dornenvolle Wege.

Roman von H. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

„Sie war viel harmloser, als ihr Begleiter. Sie witterte nirgends Verrat, wunderte sich kaum, ihre Tante hier zu treffen; war sie doch ein Blankenejer Kind.“

Oswald von Emden hingegen mußte sich Gewalt antun, seinen Hut vom Kopfe zu reißen, um Frau Brechtwoldt mit dem gebührenden Respekt zu grüßen.

Noch war ja nichts gesprochen, noch konnte die arglistige Person nichts gesehen haben. Es wäre ihm leid gewesen, hätte er auf halbem Wege stehen bleiben müssen.

Frau Brechtwoldt hielt sich an des jungen Paars Seite. „Sie redete auf sie ein, während sie, jetzt nicht am Arme des Leutnants, zwischen diesem und ihrer Tante schritt.“

„Warst Du schon bei Onkel und Tante von Appen? Als ich fortging, warst Du doch noch zu Hause?“

„Nein, Kind, bei meinem Bruder war ich noch nicht“, erwiderte Frau Brechtwoldt. „Ich dachte mir wohl, daß Ihr auf den Sülberg ginget, und da —“

„Ja, was war denn da? Trina zögerte. „Sie fiel lebhaft ein, dadurch ihrer Tante aus der Verlegenheit helfend: „Da wolltest Du mich überraschen! Nun will ich Dich gleich der Majorin vorstellen. Sie werden sich freuen, Deine Bekanntschaft zu machen, da meine Freundin Abeline eine kleine Schwäche für Dich hat.“

„Das ist ja sehr schmeichelhaft!“ sagte Tante Brechtwoldt in ihrer trockenen Redeweise.

Oswald verhielt sich schweigend. Er hätte jetzt um alles in der Welt der Frau kein gutes Wort geben können. Große Selbstbeherrschung konnte er nicht.

Trina Brechtwoldt fiel die Schweigsamkeit des sonst so redegewandten Mannes nicht auf. „Sie sprach fortwährend, etwas hastig, forciert.“

Die Begrüßung in der Veranda fiel recht herzlich aus. Namentlich Abeline freute sich aufrichtig und bot liebenswürdig Frau Brechtwoldt noch eine Tasse Kaffee an. Diese lehnte ab. Bei ihrem Bruder käme sie noch gerade zum Kaffee zurück. Sie lud die Herrschaften ein, sie zu den von Appens zu begleiten, es würde sie vielleicht interessieren, ein altes Blankenejer Haus kennen zu lernen.

Die Majorin und ihre Tochter nahmen hocherfreut an, während der Leutnant noch mit seiner Stimmung zu kämpfen hatte.

So brach man auf.

Das Gespräch war jetzt ziemlich allgemein, Oswald fand unterwegs die gute Laune wieder. Es war ja noch nicht aller Tage Abend, und was heute nicht war, konnte morgen geschehen.

Das alte Blankeneje zeichnete sich durch eine sehr originelle einheimische Architektur aus. Rote Dächer, grüne Läden und Türen, weiße Fensterrahmen bildeten den einen Typus. Bei Häusern mit Strohdächern waren die Wände gewöhnlich geweißt, Läden, Fenster und Türen rot oder grünblau. Wenn nun auch im Laufe der Zeit der Charakter von Blankeneje verloren ging, so haftete doch dem noch aus alten Tagen Bestehenden immer ein gewisser Reiz an.

Kapitan von Appen saß auf der Bank vor der Tür, wo er so recht vom Sonnenschein überflossen wurde. Schwermütig, nach Seemannsart, erhob er sich und hieß die Gäste willkommen, die seine Schwester ihm zuführte.

Er rief nach seiner Frau, einer kleinen runden Person in der Nationaltracht der Blankenejerinnen, die man nur vereinzelt noch bei alten Leuten antrifft. Auch sie war, wie alle Blankenejer, äußerst gastfrei, und ob der Besuch auch protestierte, es mühte nichts. Metta von Appen trank ihre guten Laffen aus dem Spind und richtete mit ihrer Schwägerin Hilfe alles würdig her. Dann führte sie die Damen im Hause umher, welche die eingebauten Kloben, die als Schlafstätte dienten, sowie alles weitere Sehenswerte mit großem Interesse musterten.

Dabei herrschte eine Ordnung bis unter das Dach, welche wohlthuend berührte.

„Und das alles halten Sie allein so sauber?“ fragte die Majorin mit Anerkennung.

Frau von Appen lachte: „Gewiß doch, Frau Major, ich bin ja noch rüstig! Und jetzt ist es auch nicht so schwer, wir haben doch Leitung. Früher mußten wir das Wasser noch von der Elbe heraufschleppen. Ach, die Zeiten haben sich in dieser Hinsicht ja gebessert!“

Oswald saß mit dem Kapitan auf der Bank. Die beiden plauderten, als wären sie schon lange bekannt miteinander. Jeder berichtete von seinem Beruf und seinen Erfahrungen.

So vergingen schnell ein paar Stunden. Gemeinsam mit Trina Brechtwoldt trat man den Heimweg an.

ein solches Schauspiel eines Kampfes gegen Luftfahrzeuge noch nie miterlebt.

Herford, der aufrecht im Schützengraben stand und mit dem Glase den einen Flieger beobachtete, sah jetzt aus dem gepanzerten Leib des Benzinvogels ein leichtes Staubwölkchen aufsteigen. Und wenige Sekunden später kam es von oben wie ein Hagelschauer herab, Fliegerpfeile, 20 Zentimeter laange, spitze Geschosse, wohl an die hundert Stück.

Neben dem Offizier ein halb unterdrückter Aufschrei.

Einem der Leute, der die Feine aus dem Erdbloch herausgeholt hatte, war ein Pfeil durch die Wade gefahren. Noch tief in die Erde hatte das Geschoss sich eingebohrt, ein Beweis, mit welcher Kraft diese kleinen, modernsten Vernichtungswerkzeuge geschleudert werden.

Zum Glück war dies aber auch nur der einzige Schaden, den der gefährliche Saisonenregen angerichtet hatte.

Und dann begann die deutsche Artillerie die beiden Flugzeuge zu beschleßen.

„Bum — bum — bum — bum, bum, bum, — — —“  
Also eine ganze Salve! Neben, vor, über den Flugzeugen plakten die Granaten und die Schrapnelle.

War's nur das Echo der Kanonenschüsse, das da von den französischen Linien herüberhallte?

Herford lauschte.  
Nein, der Feind schloß ebenfalls.

Das war der Auftakt zu einem allgemeinen Geschützkampf auf der ganzen Front.

Die schwere Artillerie senerte auf die gegnerischen Batterien, die leichte auf die Schützengräben. Es war das alte Programm, das beide Parteien einhielten.

Bis gegen halb 3 Uhr nachmittags dauerte das Bombardement.

Dann — Herford sah es durch sein Glas zuerst — erschienen drüben dünne, feindliche Schützengräben. Immer mehr wurden sie verstärkt. Hörmlich aus der Erde schienen die Franzosen hervorzukriechen. Sprungweise, mit kurzen Parßen, suchte der Gegner sich vorzuarbeiten. Doch die deutsche Artillerie verdaß ihm das Spiel.

Eine ohrenbetäubende, vielleicht fünf Minuten anhaltende Kanonade, dann fluteten die Franzosen zurück. Die Infanterie war gar nicht zum Schuß gekommen.

Wahrscheinlich aus Mut über diesen mißlungenen Angriff ließ jetzt der Feind abermals seine Geschütze spielen.

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

30. August.

1813: Sieg der Verbündeten über die Franzosen bei Kulm (Böhmen). 1844: Friedrich Nagel, Geograph, \* Karlsruhe († 9. August 1904, Ammerland am Starnberger See). 1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Beaumont.

### Der Krieg.

30. August 1915.

Im Osten drangen die deutschen Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor, auf der Westfront Grodnos wurde Nowy-Dwor und Kusnica erreicht, und beim Forst von Bialystok zogen sich die Russen aus ihren Stellungen zurück. Prinz Leopold von Bayern erkämpfte an mehreren Stellen den Übergang über den oberen Narew, und Radzenen erreichte den Muchawiec-Abschnitt. In heftigem Kampf wurden die Russen von den Oesterreichern bei Uzel geschlagen, wobei keine geringe Beute gemacht wurde.

Herford, obwohl zum Umsinken müde, konnte sich selbst allerdings die wohlverdiente Ruhe noch nicht gönnen. Jetzt, nachdem auch die letzten Reibschwaden gewichen waren, vermochte er das Vorgelände genau zu überschauen.

Er war froh, daß er für den Schützengraben seiner Kompanie eine so günstige Stelle gewählt hatte, trotz der völligen Dunkelheit, in der dies geschehen war.

Vor ihm lag eine weite, nur von einzelnen Baumgruppen bestandene Ebene. Auf vierhundert Meter hin hatte man freies Schußfeld.

Wo der Feind sich eingegraben hatte, war nicht genau zu erkennen. Wahrscheinlich dort hinter jener leichten Bodenwelle, die sich von Nord nach Süd hinzog und etwa dreihundert Meter entfernt sein mochte.

Überall war das Feld von einzelnen Gruppen von unbewaffneten Leuten bedeckt. Die Gefallenen wurden zusammengetragen, Verwundete fortgeschafft, Leichtverletzte zurückgeführt.

Hell besahen jetzt die Sonne den blutgeblutigen Boden und schweigend verrichteten Krankenträger und Soldaten, die sich freiwillig zu diesem Liebesdienst gemeldet hatten, ihre traurige Arbeit.

Herford ging noch einmal die Postenkette ab und streckte sich dann in der Mitte der von seiner Kompanie eingenommenen Stellung auf das Lager aus, das ihm sein fürsorglicher Vorgesetzter aus Heu und zwei Pferdedecken bereitet hatte.

Im Nu war er eingeschlafen.

Eine Viertelstunde später näherten sich von Süden her ein paar Offiziere: der Regimentskommandeur mit seinem Adjutanten und zwei Ordonanzoffizieren.

Gerade vor Herfords Lagerstätte blieben die Herren stehen.

Der Kommandeur schaute sich prüfend das Vorgelände an.

„Hier wird kaum ein Vorstoß des Gegners zu erwarten sein“, meinte er zu seinem Adjutanten. „Die Stelle bietet ein gutes Schußfeld. Freilich, Artillerie vermag dafür desto bequemer die Kompanien hier zuzudecken. Der Wall des Schützengrabens muß auf weite Entfernung zu erkennen sein.“

Und dann gingen die Herren weiter. — —

Eine Viertelstunde nach zwölf, das Feld vor der deutschen Stellung war jetzt völlig menschenleer.

Herford und der größte Teil seiner Leute schliefen noch immer den tiefen Schlaf der Erschöpfung.

Ein Auf, der brüllend im Schützengraben weiter gegeben wurde, ließ plötzlich schlaftrunkene Gestalten emporkommen:

„Feindliche Flieger — feindliche Flieger!“

Zwei Gindecker waren es, die mit bemerkenswerter Kühnheit in etwa 400 Meter Höhe dahinschossen, einer genau auf Herfords Kompanie zu, der andere weiter nördlich sich haltend.

Zimmer näher kommen die knatternden Riesenvögel. Bei der Bejnten war schon längst jeder Mann munter geworden. Jetzt ein paar Kommandos, dann ein rollendes Gewehrfeuer.

Aber der Erfolg blieb aus. Es mußten gepanzerte Flugzeuge gewesen sein. Und denen gegenüber waren die Nidelmantelgeschosse machtlos.

Auf der ganzen Linie raste das Krachen der Gewehre ohne Pause. Doch stolz und froh segelten die Flieger dahin. Nun besand sich das eine in senkrechter Linie über dem Schützengraben der 10. Kompanie.

„Fliegerdeckung!“ befahl Herford.

Man mußte sich vor den gefährlichen Bomben zu schützen suchen. Aber nur ein Teil der Leute fand in den Erdböchern Platz. Viele der jungen Kriegsfreiwilligen hielt auch die Neugierde drängen. Hatten sie doch

3. Kapitel.

Karl Butenschön war erst spät am Sonntag nach Hause gekommen. Er hatte eine Verabredung mit Geschäftsfreunden gehabt.

Am folgenden Morgen saß er in seiner Schwägerin Zimmer, noch bevor er in sein Geschäftsklokal nach der Elbstraße hinunterging.

„Na, Trina, wie war's?“ fragte er. „Schien es Dir so, als ob man dem Kinde eine Falle stellen wollte?“

„Ja, Schwager, da kann ich nun nicht mit Ja und nicht mit Nein antworten. Ich traf das junge Pärchen oben auf dem Sillberg, Du weißt, rechts von dem Restaurant den einsamen Weg, also da traf ich die beiden.“

„Allein?“

„Allein, Arm in Arm. Herr von Emden redete, Ilse hörte zu.“

„Schiene es zärtliche Worte zu sein?“

„Das weiß ich nicht. Als ich Ilse rief, fuhren sie auseinander.“

„Also allein. Und die beiden Frauen? Wo waren denn die?“

„Saßen in der Glasveranda.“

„Gut, also schien es doch ein abgekartetes Spiel. So ein windiger Patron! Habe mich nach ihm erkundigt, hat Schulden wie Haare auf dem Kopfe. Das könnte ihm passen, mein sorgsam erworbenes Vermögen zu vergeuden. Der Lüderian! Wir müssen die Augen offenhalten, Trina! Wenn ich auch nie meine Einwilligung gäbe, nie, so möchte ich meiner Kleinen doch den Kummer ersparen. Wie leicht ist solch unerfahrenes Kind betört! Der Doktorin Bist mag ich nicht mit dieser intimen Angelegenheit kommen. Ist mir zu poetisch angehaucht. Sie wird uns ja niemals entgegenarbeiten, doch, wie ich sie einschätze, auch niemals nur einen Finger rühren, eine Verbindung mit dem Leutnant verhirtern zu helfen. So ein bunter Koch, so ein kleines „von“ hat für die Frauen immer einen besonderen Reiz.“

„Du magst recht haben, Schwager“, stimmte Frau Brechtwoldt bei.

„Ja, ich habe recht, Trina!“ betonte Karl Butenschön mit Würde. „Zwar läge eine Heirat Ilses durchaus nicht in der Doktorin Interesse. Mit Ilses Ausscheiden verliert sie eine Stellung, die ihr selbst bei Fürsten nicht vorzuziehender geboten werden kann. Was sollte ich mit einer Anstandsfrage? Das weiß die List ja ganz genau, denn sie ist eine kluge Frau. Doch aber wird sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinen zu können glauben, ein aufblühendes Liebesglück verhindern zu helfen. Ein Lebensglück, Trina! Denke Dir mal ein Glück an eines Verschwenders und Lüderjans Seite? Kein Vierteljahr, Trina, sage ich Dir, würde das himmelhoch jauchzende Glück währen!“

Trina Brechtwoldt nickte. Ihres Schwagers Worte waren für sie gleich dem Evangelium.

Auch war es in ihrer Jugend und in ihrem Heimatsorte Brauch gewesen, daß die Eltern die Wahl bei der Ehe trafen. Ober aber doch die Wahl ihrer Kinder billigten oder verwarfen. Dagegen hatte es kein Auflehnen gegeben. Sie war daher mit ihres Schwagers Arrangement ganz einverstanden, nur sagte sie sich als Frau, daß, wenn Leutnant von Emden mit voller Energie zu Werke ging, die Katastrophe, die Karl Butenschön umgehen wollte, sich nicht vermeiden ließe.

Sie hatte bisher nur das Emdensche Geschwisterpaar gekannt, da im Hause des Schwagers nur die junge Welt verkehrte. Zweimal im Jahre gab der Großkaufmann allerdings ein großes Herrendiner. Alte Damen verkehrten nicht bei Butenschöns. Erst jetzt hatte Trina Brechtwoldt die Majorin von Emden kennen gelernt. Die Dame hatte einen günstigen Eindruck auf sie gemacht.

Leicht zu bestechen war Trina gerade nicht, doch war sie sehr empfänglich für gute Formen und ein höfliches, feines Auftreten. Wohl hatte sie auch den stillen, vergrämben Zug in dem noch schönen Gesicht gesehen, und sie wünschte der Frau alles Gute. Doch ihre Rechte, nein, die war für den Galobrian, ihren Sohn, denn doch viel zu schade.

Karl Butenschön begab sich ins Geschäft.

Er ging den Weg zu Fuß, es war nur eine gute Viertelstunde bei kräftigem Ausschreiten. Und als sich die Tür seines Hauses hinter ihm schloß, nahmen seine Gedanken eine andere Richtung.

Er dachte auch wieder daran, sich von dem Geschäft zurückzuziehen. Seine Augen machten ihm zeitweise wirkliche Sorge, obgleich er, was seine Person anbelangte, nicht sehr verwehrt war. Wie vielerlei Kapazitäten hatte er bereits konsultiert! Immer hieß es: Geduld haben, die Augen schonen. Nun trug er diese versetzte blaue Brille bei hellem Sonnenschein, bei Sturm und Unwetter; die blaue Brille, die ihn so sehr daran hinderte, alles im richtigsten Lichte zu sehen. Oder lag es vielleicht gar nicht an der Brille? Türmen sich da wieder dunkle Wolken an seinem Lebenshimmel auf, Wolken, die vernichtende Ungewitter in ihrem Schoße borgen?

Eben um dieselbe Zeit, als der Großkaufmann in seinem Geschäftsklokal an seinem Schreibtisch die eingelaufene Post durchsah, saßen die Majorin von Emden und ihre Tochter im Wohnzimmer eifrig bei der Arbeit.

An dem großen Mittelstisch hatte Adeline ihr Malgerät ausgebreitet vor sich liegen, Fächer und kleine Kästchen standen um sie her. Am Fenster saß die Mutter, eine große Wollhakelei emsig handhabend.

Auf die beiden schaffenden Frauen leuchtete die liebe Gottessonne hernieder, als wolle sie ihnen Mut zusprechen.

Ach, und sie bedurften auch so redlich des Zuspruchs, denn sie waren recht verzagt an diesem Morgen.

Schrecklich hatte der Junge gestern gewettert und geflucht und über das Plebejerpack geschimpft. Wenn diese lange „Bohnenstange“, dieses „Schiffertweib“ ihm nicht in die Parade gefahren wäre, dann, ja dann brauchte er jetzt nicht zu verzweifeln. Dann wäre er Bräutigam gewesen, und Ilse, als die einzige Tochter des Millionen-Importkömmlings, hätte schon ihren Willen durchgesetzt. Wo sollte er denn sein Geld lassen? Und konnte so ein Mann aus dem Wolke sich nicht hochbeglückt fühlen, einen Schwiegerjohn wie ihn zu bekommen?

(Fortsetzung folgt.)

### Fraustireurwest.

Von W. Kabel.

(Nachdruck verboten).

I.

Endlich, endlich zuckte durch die dicken, milchigen Nebelschwaden, die das Flußthal von Rand zu Rand ausfüllten, der erste rosige Strahl der aufgehenden Sonne.

Lichter und lichter wurde jene ungewisse Dämmerung, die den Uebergang der Nacht zur Tageszeit bildet. Immer deutlicher krochen auch die entfernteren, bisher nur wie gespenstische Flecken sichtbaren Gegenstände — Büsche, Bäume, Heuhaufen und halbzerstörte Holzjähne — aus den grauen Nebelschleiern für die völlig erschöpften Deutschen heraus, die in dem erst halbfertigen Schützengraben und nach dem letzten, so überaus verlustreichen Vorstoß am Abend vorher mit zusammengebissenen Zähnen und angespannten Sinnen von Minute zu Minute darauf gewartet hatten, daß der Gegner den Versuch machen würde, das verlorene Terrain, besonders aber das kaum sechs Meter breite Flüsschen, zurückzuerobern.

Von der 10. Kompagnie des aus Kriegsfreiwilligen neu gebildeten Reserve-Regiments, das hier an dieser Stelle nach dreitägigen Gewaltmärschen zum Angriff angelegt und dann mit glänzender Bravour vorgegangen war, hatte der Leutnant der Landwehr Herford kaum die Hälfte durch den zum Glück kaum einen Meter tiefen Fluß hindurchbekommen.

Alles übrige — fast 150 Kameraden — bedeckten das Terrain vor dem Flusse mit ihren jungen Leibern.

Aber die Hauptsache: man war hinüber!

Und sofort hatte der noch junge Offizier, da der Kompagnieführer gleich zu Anfang des Sturmangriffs gefallen war, die Spaten abschallen und auf der leichten Erhebung, wo die Wiesen in festeres Erdreich überzugehen begannen, Schützengraben ausheben lassen.

Der Vorteil, den man mit so großen Opfern bezahlt hatte, mußte nun auch gehalten werden, koste es, was es wolle.

Der geschlagene, aus seinen Verschützungen auf der östlichen Seite des Flußthals herausgeworfene und über den Fluß gedrängte Feind war, nachdem man ihm ein wütendes Feuer nachgeschickt hatte, in der Dunkelheit nach Westen zu verschwunden.

Wann und in welcher Stärke er wiederkehren würde, wußte niemand. Und so galt es denn, die kurze Zeit nach Müdigkeit auszunutzen, die den Deutschen vielleicht bis zu einem Gegenstoß der Franzosen noch verblieb.

Hundert Meter weit vorgehobene Posten sicherten die 10. Kompagnie gegen einen Ueberfall. Und unter

dem Schutz dieser dünnen Kette von Wachen begannen die Ueberlebenden, stets aufs neue angepornt durch die aufmunternden Worte ihres jetzigen Führers, in aller Eile sich in die lockere Erde einzubuddeln.

Aber mit 18 Spaten läßt sich wenig schaffen; das sah auch Leutnant Herford bald ein.

So schickte er denn einige Leute zurück über den Fluß, damit sie das Schanzengra von den Verwundeten und Toten herbeibringen sollten.

Nach einer halben Stunde kam der von dem noch sehr jugendlichen Unteroffizier von Madrot geführte Trupp zurück.

25 Spaten, darunter gut ein Drittel der langstieligen französischen, hatten sie gefunden, sodaß die Arbeit nun energischer fortgesetzt werden konnte.

Die Leute, die sämtlich in bis zur Brust durchnähten Kleidern steckten, gruben, schon um sich zu erwärmen, mit wachem Feueretzer und rissen einander die Spaten förmlich aus der Hand.

Tiefer und tiefer wurde der Graben. Aber nur zu bald ließ nach der aufgepeitschten Nervenanspannung, die der verlustreiche Angriff für sie gebracht hatte, die Kraft jedes einzelnen nach.

Bald versank hier, bald dort einer in den traumlosen Schlaf der Erschöpfung. Immer seltener erklang das Geräusch der vorgeworfenen Erdschollen, immer häufiger dafür die Schnarchtöne der verschiedensten Klänge.

Das durfte nicht sein! Die Nacht legt Ende Oktober war bereits empfindlich kühl. Und bewegten die Leute sich nicht fortgesetzt, so mußten sie sich in ihren nassen Sachen die schwersten Erkrankungen holen.

So weckte denn Leutnant Herford immer aufs neue die Todmüden, wurde auch des öfteren recht energisch. Einige Unteroffiziere, die nur zu gut einsahen, wie sehr diese scheinbare Strenge des Offiziers lediglich dem Wunsche zuzuschreiben war, die Mannschaften der Kompagnie gesund zu erhalten, unterstützten ihn hierbei nach Möglichkeit.

So gelang es denn, stets wenigstens den größeren Teil der Leute munter zu erhalten, und die, die gar nicht wach zu bekommen waren und sicherlich nur über eine geringe körperliche Widerstandskraft verfügten, wurden fürsorglich auf Heulager gebettet und mit Mänteln und Zeltbahnen zugedeckt.

Und dann war der Tag da, das qualvolle Warten auf den Gegenstoß der Franzosen vorüber.

Bei hellem Lichte würden diese nicht vorzubrechen wagen, zumal sie sich sagen mußten, daß die Deutschen die Nacht sicher dazu benützt haben dürften, sich in ihren neuen Stellungen zu verschänzen.

Leutnant Herford schaute nach der Uhr. Ein halb acht war es. Jetzt erschienen auch bereits die Krankenträger mit ihren Tragen und schafften die Verwundeten weg.

Bis zwölf Uhr mittags ist ein Waffenstillstand vereinbart worden. Herr Leutnant, meldete ein Kolonnenführer vom Roten Kreuz. „Die Franzosen haben einen Parlamentär geschickt. Es darf also nicht geschossen werden; das Schlachtfeld soll aufgeräumt werden.“

Gleich darauf kam auch der Bataillons-Adjutant angeritten und brachte die gleiche Mitteilung.

„Die Kompagnie muß die Stellung noch bis zum Abend besetzt halten, Herr Komrad“, fügte er hinzu. „Dann erst werden wir durch andere Truppen abgelöst, ich glaube durch eine bayerische Brigade.“

Herford gab schnell für seine Kompagnie die entsprechenden Befehle aus. Die Leute mußten sich, soweit sie trockene Unterkleider im Tornister hatten, umziehen, und durften sich dann schlafen legen, nachdem jeder noch aus der rückwärts stehenden Feldküche eine reichliche Portion heißen Kaffee erhalten hatte.

Nach einer Stunde lag alles bis auf wenige Posten, die unbedingt gestellt werden mußten, in tiefem Schlaf.